

**Erscheint täglich** nachmitt. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

**Abonnementspreis** monatlich 60 Pf., vierteljährlich 1.80 M., jährlich 3.60 M. in Banco. und die Post bezogen 1.60 M. zähl. Postnachsch.

**Die Neue Welt!** (Illustrationsbeilage) durch die Post nicht bezugbar, kostet monatlich 10 Pf. vierteljährlich 30 Pf.

Telephon Nr. 1047.  
Telegramm-Nachricht: Weltblatt Halle/Saale

# Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Duerfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Waumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion - Geisstr. 21. Hof 2 Cr

Expedition - Geisstr. 21. Hof part. r

**Intentionsverträge** bezieht sich die Spezialform Petition über deren Name 30 Pf., die Wohnung, Partien, demnach, die unzulässige Abgabe von 1 Pf. zu erhaltenden Stelle über die Seite 75. Preis

**Interate** für die halbe Dummere müßen geteilt bis zur mittlge halb 10 Uhr in der Expedition angegeben sein.

Eingetragen in die **Polizei-Anzeige** unter Nr. 7608

## Posttarif und Handelsverträge.

Am gestrigen Freitag hat die Tarifkommission die erste Beratung des Tarifgesetzes — nicht zu verwechseln mit dem Posttarif selbst, der noch gar nicht in Angriff genommen worden ist — beendet, und zwar geizig das unter Entladung eines ziemlich heftigen parlamentarischen Gewitters.

Die Debatte begann gestern mit Beratung des Zentrumsantrages, den Zeitpunkt des Inkrafttretens des Tarifs festzusetzen. Der Entwurf wollte diesen Zeitpunkt der tatsächlichen Entscheidung überlassen wissen und sagt zur Begründung dieses Verlangens folgendes:

„Im Hinblick auf die bestehenden Tarifverträge könnte das neue Zolltarifgesetz in Kraft treten am 1. Januar 1904 in Kraft treten. Die Einleitung dieses Zeitpunktes wäre ohne Zweifel wirtschaftlich erwünscht und wird daher anzunehmen sein. Nicht weniger wünschenswert erscheint jedoch, daß die neuen Tarifverträge in unmittelbarem Anschluß an die jetzt geltenden in Wirksamkeit treten. Denn vertriebslose Lebensgenossen können zu empfindlichen und nachteiligen Erfahrungen des Winterzustandes führen. Daß die neu zu vereinbarenden Verträge schon Anfang 1904 in Kraft gesetzt werden können, ist zwar bei mäßiger frühzeitiger Einleitung und beidseitiger Durchführung der Verhandlungen nicht ausgeschlossen, aber doch zu wenig sicher, um schon jetzt jenen Zeitpunkt bestimmen in Aussicht zu nehmen. Der dem einwilligen Weiteranwendung der geltenden Tarifverträge, welche demnach durch geminderte handelspolitische Erwägungen für einige Zeit erforderlich werden könnte, würde aber die gleichzeitige Wirksamkeit des neuen Zolltarifs nicht vereinbar sein.“

Demgegenüber beantragte das Zentrum durch sein Mitglied Spahn, den Termin auf spätestens den 1. Januar 1903 im Tarifgesetz festzusetzen. Der nationalliberale Sprecher Hegl von Harnheim schloß sogar den 1. Januar 1904 war. Die Sozialdemokraten und die Freireinigen wendeten sich gegen beide Anträge. Genosse Stadthagen führte aus, daß die Annahme des Antrages Hegl lediglich ganz unmöglich sei und daß auch der Antrag Spahn Inkonsistenz im wahren Sinne des Wortes bedeute. Genosse Wolfenbuth fragte an, welche Nachmittel die Reichsminister des Antrages Spahn anwenden wollten, den Kaiser zu zwingen, die Verordnung zu erlassen, wenn sie nicht bis 1. Januar 1905 erlassen sei. Graf Pojadowsky gab unserem Genossen recht und hob hervor, daß es ein staatsrechtliches Novum sei, den Termin für eine faktische Verordnung vorguzudeuten. Trotzdem wurde der Antrag Spahn gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Freireinigen angenommen.

Nunmehr verlas der Vorsitzende der Kommission, der Agrarier v. Kardorff, einen Antrag Müller-Jäuda (Zentrum), daß über die von Gothein (Frei.) beantragte parlamentarische Enquete über die landwirtschaftlichen Verhältnisse erst nach der zweiten Sitzung beraten werden solle. Ohne in eine Beratung des Müllerischen Antrages einzutreten, stimmte v. Kardorff über denselben ab. Die Vergegenwärtigung rief einen Sturm von Unwillen bei der Opposition hervor. Ohne auf die zahlreichen Wortmeldungen der Unken zur Geschäftsordnung zu achten, rief Kardorff: „Erst wird abgemittelt; dann erhalten Sie das Wort!“ Singer, Stadthagen, Geier und freireinige Abgeordnete sprangen nunmehr vom Platze, und minutenlang riefen sie dem Vorsitzenden zu, daß seine Vergegenwärtigung empörend und die Abmühtung null und nichtig sei. Im wüsten Tumulte überdies v. Kardorff die Opponenten und forderte diejenigen auf, die Hand zu erheben, die für den Antrag Müller-Jäuda seien. Nur die vier Konservern erhoben die Hand, so daß der Antrag gefaßt war. Singer warf dem Herrn v. Kardorff vor, er sei vollkommen unfähig, die Verhandlungen zu leiten, denn nach der Geschäftsordnung sei wohl ohne die Debatte über den Antrag auf Vertagung einer Sitzung abgemittelt. Kardorff wußt nicht, was er angeben sollte; die Vertagung war allgemein, und der Sturm des Unwillens über die verurteilte Vergegenwärtigung der Opposition wollte sich nicht legen. „Dittatur“, „Terrorismus“, „das lassen wir uns nicht bieten!“ scholl es ununterbrochen von den Seiten der Unken.

Abg. Gothein beantragte angesichts dieser Stimmung die Vertagung der Verhandlung. Jetzt erst verließ v. Kardorff mit den Worten: „Dann wählen Sie sich einen andern Vorsitzenden!“ seinen Stuhl. So war der Vorsitzende der Tarifkommission die erste Karicelle geworden. Allerdings lehnte Kardorff auf dringendes Jureden Spahns auf seinen Platz zurück und eröffnete alsdann auf neue die Diskussion; aber niemand meldete sich zum Wort. Und als ein sozialdemokratisches Kommissionsmitglied fragte, ob denn die Sitzung vertagt sei, antwortete Kardorff, er leite nur eine private Unterhaltung über die geschäftsordnungsmäßige Verhandlung. Wenn man mit ihm nicht zufrieden sei, solle man ihn beim Plenum verlangen. Die Opposition rief ihm zu, die Kommission sei stark genug, ihre Angelegenheiten selbst zu ordnen. Darauf verließen die Kommissionsmitglieder erregt den Sitzungssaal. Die nächste Sitzung findet am Dienstag statt und wird zunächst die Wahl eines Vorsitzenden vorzunehmen haben. Zunächst war gestern das Gerücht verbreitet, an Stelle Kardorffs werde sein Fraktionsgenosse Kettig treten; doch ist mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, daß Kardorff mit großer Mehrheit von den Konservern, dem Zentrum und den

Nationalliberalen wieder mit dem Vorsitz betraut wird. Hoffentlich zieht er aus dem gestrigen Vorkommnis die Lehre, daß die Tarifkommission nicht der Platz ist, wo sich die Opposition mundtot machen und traurige Dittatur gefallen läßt.

Warum die Konservern den Termin für das Inkrafttreten festgelegt wissen wollen, ist leicht erkennbar. Die Handelsverträge laufen 1903 ab. Ist bis dahin der neue Tarif nicht erledigt, so tritt der autonome Tarif, der bis 1893 galt und der für die landwirtschaftlichen Produkte erhöhte Zölle vorschreibt, wieder in Kraft. Da die Agrarier einsehen, daß sie mit ihren weitergehenden Forderungen nicht durchdringen können und selbst die Regierungsvorlage keine Aussichten hat, bis zum nächsten Jahre die gesetzlich vorgeschriebenen Stadien der Beratung zu durchlaufen, so wollen sie wenigstens den autonomen Tarif treten, so schwere handelspolitische Bewerdungen der Reichsregierung daraus ausrechnen müßten.

Das Vorgehen der Konservern, des Zentrums und der Nationalliberalen bedeutet die Eröffnung des Zollkrieges, der zwar für die Agrarier nur Vorteile bringen könnte, aber die Industrie aufs schwerste und dauernd schädigen würde. Es ist darum eine unbedingte Kurzsichtigkeit, herbeizugehen aus politischer Charakterlosigkeit, daß die industriellen Nationalliberalen den agrarischen Drängungen selbst bei dieser Gelegenheit Handlangerdienste geleistet haben.

Wenn das so weiter geht, wird die Regierung den Sozialdemokraten zu Dank verpflichtet sein, und es wäre eine der heitersten Fronten der Weltgeschichte, wenn gerade beim Posttarif die Regierung sich schließlich auf die Sozialdemokratie stützen müßte, der sie soeben noch durch beschleierte Ausnahmegesetze und unverschleierte Zuchthausgesetze den Garaus zu machen beehrte war, um den Konservern und Nationalliberalen einen Gefallen zu erweisen.

## Tagesgeschichte.

Halle 15. Februar.

### Deutscher Reichstag.

Der Reichstag führte auch am Freitag noch nicht die Debatte über den Posttarif zu Ende. Von verschiedenen Seiten kamen eine große Reihe Vorklämme zum Vortrag. Genosse Ulrich wies auf den Zentralismus im Postwesen hin und verlangte eine Vermehrung der Zahl der Beamten und eine Verbesserung der Dienstzeit. Gleichzeitig tadelte er die Lieberarbeit, der die Unterbeamten ausgesetzt sind. Genosse Schmidt aus Frankfurt a. M. brachte einen Vorklämme zum Vortrag, während Genosse Feus auf die Postreform der Posten hinwies und mitteilte, daß der Hof in Dessau „ohne Draht telefonieren“, d. h. seine Telephongespräche unmittl. habe. Von der Regierung wurden diese Angaben bestritten, nur müßten die hochgeborenen Herren sich die Nachforschungen selbst herstellen lassen. Geirpöden wurde weiter über die bairische Postreform Nach den Erklärungen, die dabei abgegeben wurden, ist anzunehmen, daß dieses bairische Reformwerk nicht so hoch angesehen werden wird. — Zum Schluß kam eine interessante etatsrechtliche Frage zur Verhandlung. Die Freireinigen hatten die Vermehrung der etatsmäßigen Postbeamten um 1000 verlangt und vorgeschlagen, eine Summe von 1 1/2 Millionen in den Etat einzustellen. Der Schatzsekretär erhob hiergegen Widerspruch und meinte, daß der Reichstag nicht befugt sei, höhere Summen in den Etat einzustellen. Dem wurde von unserem Genossen Singer energisch widersprochen, und auch die Redner der anderen Parteien stellten fest, daß eine solche Einstellung schon verschiedene Male erfolgt sei. Auf Rat der Konservern und Nationalliberalen zogen die Freireinigen aber schließlich ihren Antrag zurück und begnügten sich mit einer Resolution, in der sie die Regierung um die entsprechende Gutsüberhöhung eruchen. Auf Anregung Singers erklärte aber der freireinige Vengmann, daß sie sich vorbehalten, in der 3. Etatslesung auf den ursprünglichen Antrag zurückzukommen, falls von der Regierung nicht bis dahin eine bindende Erklärung auf Erfüllung der in der Resolution dargestellten Wünsche ergangen wäre.

Sonnabend geht die Beratung weiter, außerdem steht der allgemeine Pensionsfonds und das Reichsmilitärgericht auf der Tagesordnung.

### Preussischer Landtag.

Das Abgeordnetehaus übernahm im Freitag zunächst die Regierungsvorlage, die weitere 12 Millionen zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse von in staatlichen Betrieben beschäftigten Arbeitern und gering bezahlten Beamten fordert, der Budgetkommission. Die 20 Millionen, die bereits für solche Zwecke verwendet sind, sind, wie Finanzminister Brecher v. H. in einem ersten, aufgegeben. Der Finanzminister war auch bemüht, die allgemeine Wohnungsverhältnisse der preussischen Regierung gegenüber dem freireinigen Abg. Dr. Gröger zu rechtfertigen.

Tam letzte mal die zweite Lesung des Bauetats fort. Es kam dabei zu einer kleinen Kanaldebatte und einem recht wichtigen Zusammenhang zwischen Konservern und Agrarern. Graf Limburg-Straum, ein preussischer Diplomat für Weimar und Umgebung, forderte mit überlegenem Tonfall von der Regierung, sie sollte Mittel zur Vermeidung der Ueberschwemmungsgefahr in den Niedergebieten der Elbe, Savel und unteren Oder in einem Kreditgesetz, spezieller aber im nächsten Etat, zur Verfügung stellen. Ministerialdirektor

Schulz, der für den noch nicht anwesenden Herrn v. Thiele die Erwiderung übernahm, erklärte, die Regierung könne sich einzelne Punkte aus der Kanalvorlage herausheben und vor der Wiederbringung dieser ausführen. Die beabsichtigte Wiederholung der Kanalvorlage nach Möglichkeit. Diese Erklärung, so wenig sie das „feiner Zeit“ der Chronrede bestimmter festlegte, wirkte auf die Konservern wie ein fester Wehrtakt. Sehr gerüst nahm Herr v. Arnim das Wort und sprach im Auftrag seiner Partei das Wohl der Nation und der Rechte über diesen antiquarischen Kanalmut aus. Dagegen war der nationalliberale Abg. Schmiegel über das Auftreten des Ministerialdirektors, der sich ein wenig als präsumierten Nachfolger des Herrn v. Thiele zu fühlen scheint, natürlich sehr erregt; er hat, die Kanalvorlage schon in dieser Session wieder eingubringen. Der freireinige Abg. Pörschel hob die Notwendigkeit des Schiffahrtsgesetzes Herin-Stettin hervor, bis Herr v. Gynner, der einstige Vorsitzende der Kanalkommission, allen Kanalmutwägungen mit dem Hinweis ein Ende machte, diese Debatte hätten im Augenblick doch keinen Zweck. Die übrige Debatte bot wenig Bemerkenswertes. Sonnabend: Fortsetzung und Aufsetzung.

### Nun noch amtliche Postbotelei.

Unter Düsselbacher Parteioigan, die Volkszeit, berichtet: Unter Düsselbacher Ausstellungsgesellschaft sind aufeinander Gewählteste der Düsselbacher Polizei beauftragt. Vor einiger Zeit kam der hiesige Kriminal-Kommissar Jofels zu einem auf der Ausstellung beauftragten Ober-Monteur und fragte, ob es nicht möglich sei, einen „Gewährsmann für die Polizei“ anzustellen. Jofels habe einen Mann; derselbe sei gelernter Schlosser, früher Wertmeister bei Blasberg gewesen und von seiner hiesigen Firma Hantel und Vues wegen Mangel an Arbeit entlassen worden. Der Mann sei ein tüchtiger Arbeiter und die Polizei müßte doch bei einer solchen großen Menge Arbeiter ihren Gewährsmann haben, um die Leute wegen etwaiger sozialistischer Untriebe zu überwachen. Der Monteur antwortete, daß er vorläufig keine Beschäftigung für Hilfsarbeiter habe, doch solle der Mann notiert werden. Nach 14 Tagen kam ein Herr in Zivil zu dem Ober-Monteur, legitimierte sich als Kriminal-Schuzmann Schmitz und sagte, er komme im Auftrag des Kommissar Jofels, wie es mit der Anstellung des von diesem empfohlenen Schlossers sei. Dem Schuzmann wurde abermals verneinend geantwortet, es sei noch kein Platz für den Mann vorhanden. Abermals nach 14 Tagen kam wieder Kriminalkommissar Jofels zu dem Ober-Monteur und fragte in Gegenwart eines Ingenieurs, ob es möglich sei, den Schlosser unterzubringen. Die Polizei müße Gewährsleute haben gegen etwaige sozialistische Untriebe der Düsselbacher Ausstellungsgesellschaft. Darauf sagte der Ober-Monteur zu, der Mann solle sich vorstellen. Und am nächsten Morgen kam dann ein ca. 30 Jahre alter Mann von nettem Aussehen, stellte sich vor, daß er von Kommissar Jofels empfohlen sei, wurde aber trotzdem nicht eingekleidet. Der Mann nannte sich Johann Sandner, Schlosser, Franckenr. 24, 1. Et. wo er thätiglich auch wohnt und auch im Adreßbuch verzeichnet steht.

So die nackten Tatsachen, denen nichts hinzugefügt werden braucht, da sie deutlich genug sprechen.

### Die „Not“ der Viehzüchter.

Das preussische Statistische Bureau veröffentlicht soeben aus dem Ergebnisse der Viehzählung vom 1. Dezember 1900 sehr interessante Nachweise über die Steigerung des Wertes der Viehhaltung in Preußen. Danach betrug der Verkaufswert für:

	1900	1892
Ferde . . .	1 585 370 976	1 230 776 958
Rindvieh . . .	2 349 412 333	1 932 874 450
Schafe . . .	140 873 354	157 400 464
Schweine . . .	588 737 871	439 065 888

Im ganzen erreichte der Verkaufswert bei den sieben hauptsächlichsten Viehhaltungen (Ferde, Maultiere, Giel, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen) den Betrag von 4 723 195 072 Mark gegen einen solchen von 3 539 469 078 M. am 1. Dezember 1892; mithin hat er sich im Laufe von acht Jahren um 883 725 994 M. oder 23,02 Proz., d. h. jährlich um über 110 Millionen Mark oder um fast 3 Proz. gehoben.

Nach der durchschnittliche Verkaufswert hat sich gehoben. Er betrug durchschnittlich:

	1900	1892
Ferde . . .	542,26 M.	467,19 M.
Rindvieh . . .	210,00 „	197,83 „
Schafe . . .	20,12 „	18,55 „
Schweine . . .	53,05 „	58,83 „

Der Durchschnittswert erhöhte sich für ein Maultier und einen Maultier um 35,08, für ein Schaf um 29,22, für einen Giel um 23,72, für ein Pferd um 16,07, für ein Rind um 9,16 und eine Ziege um 2,69; er ging für ein Schwein um 5,54 Hunderteile zurück.

In den acht Jahren 1892 — 1900 hat also nicht nur die Viehproduktion stark zugenommen, sondern auch der durchschnittliche Verkaufswert, d. h. die Rentabilität der Viehhaltung ist ganz erheblich gesteigert; nur hinsichtlich der Schweine ist bei erhöhtem Erhaltungsaufwand der Durchschnittspreis ein wenig gesunken, eine Senkung, die in der letzten Zeit einer starken Steigerung gewichen ist.

Zum Treiberstrafungsprozess ist gestern das Urteil gefällt worden. Die Angeklagten wurden des Vergehens aus § 314 Abs. 1 des Handelsgesetzbuchs (Verfälschung) für schuldig befunden und erkannt gegen: Hermann Sumpf auf sieben Monate Gefängnis und 10000 M. Geldstrafe, gegen Otto auf sechs Monate und 5000 M. Geldstrafe, gegen Sichel auf fünf Monate und 5000 M. Geldstrafe, gegen Arnold Sumpf auf drei Monate Gefängnis und 5000 M. Geldstrafe und gegen Schulz-Dellmann auf drei Monate Gefängnis und 5000 M. Geldstrafe. Hermann Sumpf, Sichel und Otto wurden vier Monate Unterdrückungshaft angeordnet. Schulz-Dellmann und Arnold Sumpf haben ihre Strafe durch die Unterdrückungshaft verbüßt und wurden aus der Haft entlassen. Von der Anklage der Untreue im Sinne des § 312 des Handelsgesetzbuchs wurde die Angeklagten freigesprochen. Für die erkannten Geldstrafen tritt im Nichtvermögensfalle Haftstrafe, und zwar für je 15 M. ein Tag ein, aber dieselbe darf nicht größer als ein Jahr im Ganzen sein.

Ueber Härte können sich die Treiberstrafungsleute wirklich nicht beklagen!

**Ein „heißende Anfrage“** veröffentlicht die Leipziger Volkzeitung aus Anlaß des Treiberstrafungsprozesses: Keiner der Verhältnisse sind aufrichtig erkannt darüber, daß in dem Kasseler Treiberprozess bisher der Name eines Mannes noch nicht genannt wurde, der doch eigentlich der Manager des ganzen Unternehmens war. Es ist das Herr Dr. Rosenfeld in London, jener Herr, der schon in Angelegenheiten des Jollartierworts eine gewisse Rolle spielte und der vor einiger Zeit, wie behauptet wird, als englischer Spezialkorrespondent verkleidet, in Deutschland herumtrieb, um Kriegsmaterial gegen die Buren anzufaufen. Bei dieser Gelegenheit soll der erwähnte Herr in einem thüringischen Hotel bei der Table d'hôte von dem Oberkellner erkannt worden sein.

Welche Gründe mögen wohl maßgebend sein, daß man um den Namen dieses interessanten Herrn sich in dem Kasseler Prozess so anfällig herumdrückt?

**Einem Gewerbegerichtsbandal** hat Meß zu verzeihen. Sämtliche Arbeiterbesitzer haben ihre Mandate niedergelegt, als Protest gegen das Verhalten des obigen unbeliebten Vorsitzenden. Den unmittelbaren Anlaß gab eine Verhandlung in der vorigen Woche, in welcher eine überaus unanständige Behandlung des Möggers zur Sprache kam. So wurde teuregerichtet erklärt, daß die 15jährige Tochter des Möggers dem folgenden Arbeiter ins Gesicht rief: „Neden Sie mich am A...!“ Worauf der Vorsitzende in vollem Ernst zum Kläger sagte: „Wenn Sie so einen jungen Mädchen am A... leden können, daß würde Ihnen wohl weh tun!“ Ein würdiger Vorsitzender!

**Zu drei Monaten Gefängnis** wurde in Bittau der Leutnant Hofe verurteilt, der den Agenten Häbler in seiner Wohnung überfallen und mit dem Säbel mißhandelt hatte. Das Gericht billigte ihm mildernde Umstände zu, weil der angegriffene Häbler den Streit vom Jähne gebrochen hatte. Charakteristisch für die Attentaten im Offizierskorps ist die Befugnis des Angeklagten Hofe, daß ein Kamerad ihm gefügt habe, es bleibe ihm nichts weiter übrig, als in die Wohnung des Häblers zu gehen und ihn mit dem Säbel zu verheulen.

**Zum Tode verurteilt** worden war der Chinaerfüllige Ludwig Fretsch aus Queisheim bei Landau wegen militärischen Mordes. Die Strafe ist in achtjährige Zuchthausstrafe umgewandelt worden.

**Wegen Rauberbeleidigung** wurde in Guben ein Zigarrenarbeiter zu drei Jahren Gefängnis verurteilt.

## Ausland.

**Belgien.** Die Wahlrechtsfrage wurde am Freitag in der Kammer weiter beraten. Nach Abänderung der Französischen, jagte der Minister des Innern, Petruoz, u. a.: In Deutschland beherrscht das allgemeine Stimmrecht, aber neben dem konservativen Gegenstand des Bundesrats und der Landesparlamente besteht dort eine ungeheure Bevorzugung der konservativen ländlichen Wahlkreise gegenüber den „revolutionären“ Zentren.

Darauf sprach Genosse Vanderveelde für das allgemeine Wahlrecht und besonders für das Stimmrecht der Frauen. Er führte aus: Alle Einwände, welche man heute gegen das Frauenstimmrecht erhebt, haben man vor 20 Jahren gegen das Stimmrecht der Arbeiter angeführt. Die Frau habe ein Recht auf die Gleichheit mit dem Mann im Zivilrecht. Die Arbeiter haben eigene wirtschaftliche Interessen, die denen des Mannes oft entgegengekehrt seien. Das allgemeine Stimmrecht würde, wie auch die Arbeiter, in auch auf die Frauen ergebend sein. Die Fragen des Alkoholismus, der Prostitution und des Militarismus könnten unter Mitwirkung der Frauen gelöst werden.

Die Liberalen erhoben den Einwand, daß die Einführung des Frauenstimmrechts die Fortdauer der Herrschaft der Kirche ins Endlose bedeuten würde. Selbst wenn dies wahr wäre, könnte er seine Überzeugungen nicht ändern, da man unter allen Umständen für die Sache der Gerechtigkeit eintreten müsse. Aber so gewaltig auch der Einfluß der Priester auf die Frauen sei, so behände er doch auch heute schon und wird indirekt über die Frauen auf die Männer. Auch führen die Sozialisten sich Mannes genug, um ihre Frauen zu ihren Ansichten zu bekehren. Unter den Liberalen freilich gab es viele, die für sich den Luxus, ein Feindes zu sein, beanpruchten, für die Frauen aber die Religion und Kirche erhalten wollten. Die Sozialisten seien bereit, in dieser großen Frage langsam vorzugehen. Vorläufig verlangten sie das Frauenstimmrecht nur für Proving und Kommune.

Im weiteren Verlauf seiner Rede bewies Vanderveelde ziffermäßig, wie das herrschende Wahlstimmrecht die Arbeiterklasse benachteiligt und befreite, daß das allgemeine Stimmrecht den Untergrund der Bourgeoisie bedeute. Vorläufig gab es in Belgien nur eine kleine sozialistische Minorität, aber eine starke demokratische Majorität. Hierzu brandmarkte er in glänzender Form die Minderheitsregierung der Regierung in Belgien, die keine Schuldigkeit fenne, sich noch keine Arbeiterförderung habe und das Recht der Medien, sich vom Militär loszusagen, beibehalte. In seinem Industrieland seien die Löhne so niedrig und die Arbeitsstunden so lang wie hier. Der König scheine sich endlich erinnert zu haben, daß er nicht nur dem Ratzeval in Belgien sondern auch dem Ministerat in Belgien vorzuziehen habe. Er möge sich klar machen, daß es besser sei, gelegentlich von unten eine friedliche Übung anzustellen, als sie gewaltvoll von oben kommen zu lassen. Die Wahlfrage müsse ein für allemal liquidiert werden, damit man sich an soziale Reformen machen könne.

**Ungarn.** Eine Demonstration der Handlungsgesellschaften wurde am Donnerstag dadurch in Szene gesetzt, daß im Abgeordnetensaal von der Tribüne Flugblätter in den Saal geworfen wurden, in welchen sich die Handlungsgesellschaften über die Erziehung des Versammlungsrechtes beklagen.

**Dänemark.** Arbeitslosenstatistik und offizielle Anerkennung der Gewerkschaften. Veranlaßt durch die Wahlrechts-Kommission, die sich mit dem sozialdemokratischen Gesetzesvorschlägen gegen die Arbeitslosigkeit befaßt, hat sich der Minister des Innern an den Gesamtverband der Gewerkschaften um Aufklärung über den Umfang der Arbeitslosigkeit gewandt. Der Ausschuß des Gesamtverbandes hat darauf Fragebogen an die verschiedenen Gewerkschaften geschickt. Bis zum Sonnabend waren von 69 Organisationen mit zusammen 82614 Mitgliedern Antworten eingegangen. 8 Organisationen mit zusammen 662 Mitgliedern hatten keine Arbeitslosen angegeben. In den übrigen Organisationen wurden 21 67 Arbeitslose gezählt, das sind 26,8 Proz. der gesamten Mitgliederzahl der 69 Organisationen. Aus den angefertigten Tabellen geht hervor, daß von den organisierten Arbeitern in den Industriezweigen ca. 16,6 Proz. arbeitslos sind, in den Bauernbetrieben 45,9 Proz., von den Arbeitsmännern (angeleitete Arbeiter) 31,5 Proz. In dem Begleitfreschen an den Minister wird die Gesamtzahl der Arbeitslosen, einschließlich der unorganisierten, auf 37 000 geschätzt.

**Schweden.** Die Agrarier haben in Schweden wenig Glück. Beide Kammer lehnten einen Kartoffelzollantrag ab. Ein Bierzoll wurde in der Ersten Kammer angenommen, in der Zweiten aber abgelehnt.

**Türkei.** Der Verfolgungswahnsinn des Sultans hält an. Dieser Tage hat er wieder einen Hingebildanten und einen Hofda verhaften lassen, die sich an einem Komplott gegen den Beherrscher als Gläubigen beteiligt haben sollen.

**Rußland.** Ueber Tolstoi's Krankheit dürfen die russischen Zeitungen keine Mitteilung bringen. Jedoch hat die Regierung des aufgeführten Friedensredners allergnädigst gestattet, daß bei einem etwaigen Tode des großen Geistesheiles biographische und literarische Abhandlungen über denselben veröffentlicht werden dürfen.

**England.** Das englisch-japanische Abkommen war Gegenstand der Verhandlungen in beiden Häusern des englischen Parlaments. Es fand allseitige Zustimmung. Der Unterstaatssekretär des Meineren legte den beiden Häusern darauf, daß das Abkommen auch die Mandatschüre Anwendung finde. — Ausland, das bekanntlich großen Appetit auf die Mandatschüre hat, wird darüber nicht sonderlich erbaud sein. Das englisch-japanische Abkommen hat übrigens schon die Wirkung gehabt, daß die Verhandlungen mit Hinsicht über die Mandatschüre und eine geplante russisch-japanische Bank weiter zu verhandeln.

Das Abkommen wird auch in der französischen Kammer Anlaß zu einer Interpellation geben.

**Amerika.** Die Wirren in Zentralamerika dauern ununterbrochen fort. Mithilich hat in den venezolanischen Gewässern ein kurzes Seegefecht stattgefunden, in welchem ein venezolanisches Regierungsschiff gegen ein amerikanisches Kreuzer zur Lebergabe gezwungen wurde.

**Der Krieg in Südafrika.** Vom Kriegskriegsplan sind in den letzten Tagen so gut wie gar keine Nachrichten eingegangen. Die Burenhären, besonders die West, der bekanntlich dem großen englischen Keilstreben entgegen ist, werden sich wohl zu neuen Operationen vorbereiten.

Des Neutralitätsbruchs der europäischen Staaten durch Lieferung von Waffen an England macht man sich auch in Frankreich schuldig. Nach Berichten aus Cherbourg sind in der Normandie in letzter Zeit große Herde Antäufse für England und Südafrika erfolgt. Es ging fast kein Dampf ohne Pferde an Bord nach England ab. Die Regierung wird über diesen Neutralitätsbruch interpelliert und aufgefordert werden, die Ausfuhr von Pferden nach England zu verhindern.

## Zum Zollkrieg.

**Die Polen und der Wotowischer.** Der Nachrich, daß die polnische Reichstags-Fraktion gelöst ist für die weitere Erhöhung der Getreibeölle eintrete, tritt der Abg. v. Jontab-Boleski in der Gazeta-Osienka wie folgt entgegen: „Die Behauptung, als ob die polnische Reichstags-Fraktion sich für die Erhöhung der Getreibeölle erklärt hätte, ist absolut falsch und gehört zu den jeder Grundlage entbehrenden Mitteilungen. Ob nur die wirtschaftliche Seite des Antrages in der Fraktion entscheidend ist wird, das will ich nicht entscheiden. Die letzten durch die Wotowischer Affäre hervorgerufenen Vorkommnisse haben den Zusammenhang aller drei Landesteile aufs schlagendste erwiesen. Wir erfragen und erfahren von Seiten unserer Brüder jenseits der Grenze so viel Beweise des Mitleids und der Sympathie, daß es unnötig ist, nicht darüber nachzudenken, ob es anständig sei, durch für sie schädliche Beschlässe die Hand zu bieten zur Erhöhung der Mauer, mittels deren man uns künstlich trennte.“

Jedenfalls ist der bei weitem überwiegende Teil der polnischen Reichstags-Abgeordneten nicht nur für die Wotowischer-Vorlage, sondern für eine Zollherabsetzung über sie hinaus geneigt. Auch bei diesen Herren hört der nationale Gedanke auf, wo das Interesse des Geldheutels beginnt.

**Die „Selbstlosigkeit“ der Agrarier** feiert die Kreuzzeitung in wahrhaft rührender Weise. Das Blatt erklärt, das Interesse der Landwirtschaft an Zufuhrverboten des neuen Zolltariffs ist in der Tat nicht so groß. „Es ließe sich oft fantasistischer können, daß der Schutz Zoll überhaupt in landwirtschaftlichen Kreisen immer mehr an Ansehen verliert.“ Es ließe sich der oft bewährten und oft mißbrauchten Selbstlosigkeit der deutschen Landwirte zu bedanken, wenn sie trotz der Verboten und trotz der schweren Belastung ihres Ausgabebudgets durch die Erhöhung der Industrieölle den Zolltariffentwurf noch disfavorabel finden und sich mit einer mäßigen Erhöhung des vorgehollenen Mindestzoll für Getreide zufriedener geben wollten! Wer möchte an der Selbstlosigkeit der Agrarier zweifeln, wenn sie „auf dem Gang zur Kasse“, um Millionen abzuholen, noch den Versuch machen, noch mehr für sich herauszuschlagen.

## Die Lage der Kupferschmiede im Bezirk Halle a. S.

ist in der vom Kupferschmied, dem Organ des Unterstützungsbereichs der Kupferschmiede, veröffentlichten Statistik, die im Jahre 1900 aufgenommen wurde, einer bemerkenswerten Veränderung unterworfen, da durch keinerlei andere Merkmale die Lage der Arbeiter besser geschildert werden kann, als durch derartige Statistiken. Wenn auch die Aufnahme vollzogen worden ist vor der hereinabgebrochenen Krise, so bietet sie doch gewichtige Anhaltspunkte für die Beurteilung der jeweiligen Arbeits-

verhältnisse im Kupferschmiedgewerbe innerhalb unseres Verbreitungsbezirks. Geben wir also dem Bearbeiter das Wort:

In Halle wurden in einem Betriebe 24, in einem 15, in einem 4 und in einem Betriebe 1, in Summa 44 Gesellen beschäftigt. Von diesen waren in dem U. d. R. 24, in Höchst- und Niederlohnbetrieben 5 organisiert, während 17 überhaupt keiner Organisation angehörten.

In sämtlichen Betrieben ist die zehnjährige Arbeitszeit eingeführt und wird in 3 Betrieben in Lohn und in einem Betriebe in sogenanntem Akkordlohn gearbeitet. Von den Betrieben ist auffallenderweise keiner Hauptbetrieb, sondern wir haben es nur mit Nebenbetrieben in Maschinenfabriken zu thun.

Ueber Arbeitslosigkeit infolge verschiedener Umstände, Streiks, Ausperrungen, Wägeregelungen usw. sind Angaben nicht gemacht, weshalb ungenügend ist, daß derartige Differenzen nicht vorgekommen sind.

Die Löhnerhältnisse sind folgende: 33 Gesellen erhalten je 40 Ffr., 6 je 39 Ffr., 4 je 38 Ffr., 7 je 37 Ffr., 6 je 36 Ffr., 18 je 35 Ffr. und 2 je 30 Ffr. pro Stunde Lohn; das ist im Durchschnitt 30 1/2 Ffr. pro Stunde. Für Arbeiten an Sonn- und Feiertagen sind nur aus einem Betriebe Angaben gemacht und werden dort 50 Proz. Zuschlag bezahlt. Für Nachtarbeit beträgt ein Betrieb 20 Ffr., aber 50 Proz., ein Betrieb 25 Ffr., während von zwei Betrieben keine Angaben gemacht sind. Ueberstunden werden in einem Betriebe mit 50 Proz. Zulage bezahlt, während von 3 Betrieben keine Angaben gemacht sind, woraus zu schließen ist, daß Ueberarbeit in den Betrieben nicht vorkommt. Bei Montagen an Orte werden in zwei Betrieben 10 Ffr. pro Stunde mehr bezahlt, während in einem Betriebe nur 2 1/2 Ffr. pro Stunde Zulage gezahlt werden und in einem Betriebe gar keine Montagen vorkommen. Montagen nach außerhalb werden in einem Betriebe mit 60–65 Ffr. in zwei Betrieben mit 2–25 Ffr. pro Stunde Zuschlag zum Lohn bezahlt, während ein Betrieb gar keine Montagen auszuweisen hat.

Außer den obigen 44 Kupferschmieden werden in den vier Betrieben noch 11 Lehrlinge beschäftigt und zwar in 2 Betrieben je 5 und in einem Betriebe 1. Ein Betrieb hat keinen Lehrling. Kupferschmiedehilfsarbeiter werden in 3 Betrieben insgesamt 12 beschäftigt, während ein Betrieb ohne Hilfsarbeiter auskommt. In einem Betriebe werden in einem Betrieb 9, in einem 2 und in einem 1 beschäftigt. Aus anderen Berufen werden aus 3 Betrieben 673 Arbeiter angeführt.

In huzuliefernder Beziehung wird einstimmig gefordert über mangelhafte Ventilation; in einem Betriebe wurde der Versuch zum Beseren gemacht. Wenn man beachtet, daß in den meisten Betrieben die Hilfsmaschinen mittels Dampfkraft betrieben werden, so sollte man auch meinen, daß bei einigem guten Willen die Betriebsleiter ohne große Unkosten für genügend Ventilation sorgen könnten. Vielleicht genügt der Hinweis darauf, um Abhilfe zu schaffen.

In dem Betriebe in **Arnstadt i. Th.** waren 3 Gesellen beschäftigt. Nur 1 davon war Mitglied des U. d. R. D. In Stundenlohn erhielt 1 Geselle 3 Ffr., 2 je 25 Ffr.; da die tägliche Arbeitszeit 11 Stunden beträgt, so ergibt das einen Durchschnittslohn von 25 1/2 Ffr. pro Stunde, auch wird für Ueberstunden nur derselbe Lohn gezahlt.

Aus **Bitterfeld** wird aus einem Nebenbetriebe berichtet, daß in demselben ein Kollege im Alter von 26–30 Jahren beschäftigt ist. Derselbe ist im U. d. R. D. organisiert.

Für Arbeiten an hohen Feiertagen, Feiern und Sonntagen wird ein Zuschlag von 25 Ffr. pro Stunde mehr bezahlt; für Ueberstunden 15 Ffr.

Außer dem Kupferschmied und dessen Hilfsarbeiter sind noch ca. 70 Arbeiter anderer Berufs in dem Betriebe beschäftigt. Mehrlich ist ein Bericht aus **Görlitz**, in dem ebenfalls ein Geselle bei einem Stundenlohn von 40 Ffr. und einer Arbeitszeit von 10 Stunden beschäftigt ist.

Aus **Jena** wird aus einem Betriebe, in welchem nur Kupferschmiederei betrieben wird, berichtet, daß in demselben 3 Gesellen beschäftigt sind; davon ist einer in dem U. d. R. D. organisiert, während die übrigen zwei keiner Organisation angehören.

Arbeitslohn erhielt 1 Geselle 40 Ffr., 2 je 28 Ffr. pro Stunde, im Durchschnitt also 32 Ffr. Für außergewöhnliche Arbeiten an Sonn- und Feiertagen werden 60 Ffr. pro Stunde bezahlt. Für Montagen in der Stadt werden 40 Ffr., für solche nach außerhalb 50 Ffr. pro Stunde berechnet.

Aus **Landsberg** bei Halle wird von dem Kupferschmiedebetrieb berichtet, daß nur zum eigenen Bedarf Arbeiten angefertigt werden.

Dortselbst arbeitet ein Mitglied unseres Vereins im Alter von 25–30 Jahren zu einem Stundenlohn von 50 Ffr. bei regelmäßiger Arbeitszeit von 10 Stunden täglich.

Aus **Merseburg** ist aus einer Werkstatt mit 4 Gesellen ein höchst mangelhafter Bericht eingegangen, trotzdem die Kupferschmiederei Hauptbetrieb ist.

Die Arbeitszeit beträgt 10–11 Stunden, also durchschnittlich 10 1/2 Stunden.

Ueber die Löhnerhältnisse ist auch nur von einem Gesellen der Lohn mit 30 Ffr. pro Stunde angegeben.

Für außergewöhnliche Arbeiten, wie Feiertagen, Sonntagen, Ueberstunden, Nacht- und Montagsarbeiten wird ein Zuschlag von 10 Ffr. pro Stunde bezahlt.

Die Meistzeit wird mit Montagelohn und das Jahrgeld für die dritte Wogenkloffe vergütet.

Außerdem werden in dem Betrieb 2 Lehrlinge, 1 Hilfsarbeiter und 1 Arbeiter eines anderen Berufs beschäftigt.

In **Naumburg** ist eine Kupferschmiederei vorhanden, in der weder Gesellen noch Lehrlinge beschäftigt werden.

Im Bericht über die Kupferschmiederei in **Naumburg** wird mitgeteilt, daß in demselben ein Geselle im Alter von 20–25 Jahren bei einem Lohn von 33 Ffr. pro Stunde beschäftigt ist. Derselbe ist Vereinsmitglied.

Die Arbeitszeit beträgt 10 Stunden. Für Montagen nach außerhalb werden 50 Ffr. pro Stunde bezahlt. Die Meistzeit wird mit Montagelohn vergütet.

Ueber die Bezahlung bei außergewöhnlichen Arbeiten an hohen Feiertagen, Sonntagen, Ueberstunden und Nachtarbeit fehlen die Angaben; gleichfalls über die gesundheitlichen Verhältnisse des Betriebs.

In dem Betriebe in **Weißfels** ist ein Geselle im Alter von 25–30 Jahren bei einem Lohn von 40 Ffr. pro Stunde beschäftigt. Derselbe ist Vereinsmitglied und hat eine regelmäßige Arbeitszeit von 10 Stunden. Als besondere Bezahlung an hohen Feiertagen, Sonntagen und anderen Feiertagen werden 20 Ffr. pro Stunde oder 50 Prozent Zuschlag bezahlt. Für Ueberstunden werden 10 Ffr. Zuschlag pro Stunde, bei Stadtmontagen 5 Ffr. pro Stunde bezahlt. Ueber Montagen nach außerhalb fehlt jede Angabe.

Die Kupferschmiederei ist Hauptbetrieb. Wie es in sanitärer und hygienischer Beziehung in demselben aussieht, darüber schweigt auch dieser Bericht.

**Wittenberg** liefert einen Bericht von einem Hauptbetriebe, der nur Arbeiter für eigene Bestellung anfertigt.

In demselben ist nur ein Geselle im Alter von 20–25 Jah-



schwarzen, weissen und farbigen reinwollenen

# Kleiderstoffen

## Paletots, Jacketts, Kragen,

fertige Wäsche, Taschentücher, Unterröcke,  
Korsetts, Taillentücher, Schirme, Handschuhe u. dergl.

Verkauf zu festen, anerkannt billigsten Preisen.

# Brummer & Benjamin

Gr. Ulrichstrasse 23.

Vorläufige Anzeige.

## „Freie Jünger“

Sonnabend den 22. Februar im „Burgtheater“  
gr. humoristischer Unterhaltungsabend mit darauffolgendem Ball.



Der Verein der Mineralwasserfabrik v. Halle u. Umgeg.  
bringt folgende Warnung zur allgemeinen Kenntnis:  
Wir überlassen Selters- und Emswässerflaschen nur  
**leihweise**, daher bleiben solche Eigentum des Vese-  
ranten und dürfen **nicht** zum Füllen von anderen Flüssig-  
keiten, z. B. Oelen, Terpentin, Petroleum, Spiritus,  
Brantwein etc. verwendet werden (§ 388, 386 B. G. B.), wie  
dies so vielfach vorkommt. Besonders machen wir Drogen-  
und Materialwaren-Geschäfte auf Vorliegendes aufmerksam.  
Jede zu unierer Kenntnis kommende mißbräuchliche Ver-  
wendung der Flaschen werden wir - gerichtlich - verfolgen.  
Halle a. S., 15. Februar 1902. Der Vorstand.



Restaurant u. Café „Schmelzer-Höhe“, Schmelzerstrasse 36.  
Sonntag, den 16. Februar:

## grosses Bockbierfest.

Hierzu Speckfuchen und Bockwürste. Bodmüßen gratis.  
Angenehme Unterhaltung. Freunde und Genossen ladet er-  
gebenst ein. Familie Fr. Emmer.



Sonnabend d. 15. und Sonntag d. 16. Febr.:

## grosses Bockbier- u. Kappenfest

wogu freundlichst einladet  
Bernhard Zimmer, Jakobstraße 38.

## Weisses Ross, Geiststrasse 5.

Großes Gast- u. Vereinshaus.

Saubere Betten von 50 Pf. an. Gute Speisen und Getränke.  
Allen Freunden und Genossen bestens empfohlen.



Allen Freunden und Genossen bestens empfohlen.  
Sonntag im Saale Kränzchen des Verbandes der Väter.  
Im Gastzimmer Familien-Abend.

Hierzu ladet freundlichst ein Familie Grothe.  
Empfehle unierer kräftigen Mittagstisch für 50 Pf. ohne Bierzwang.



## Emil Fuchs, Schmeerstrasse 13,

### Uhren- u. Goldwarenhandlung.

Hat stärkste Taschenuhren von 2 Mark an. Reputa-  
tion in Schlagwerk von 9 Mark an. Wecker, prima Werke,  
2,25 Mark. Beste Go ant e.

Billigste Reparaturwerk's'att.

Feder 1 Mark. Reinig. n 1 Mark.

## Albrechts Naturheilbad.

Meiner verehrten Kundschafft sowie den verehrten Krankentassen-Mit-  
gliedern zur gefl. Nachricht, daß ich meine Anstalt von heute ab wieder selbst  
übernommen habe und werde stets bemüht sein, allen Wünschen der werten  
Kundschafft gerecht zu werden.

Bäderleiterant für die Halleische Maschinenbauer-Kasse, Gießbichteiner  
Ortskrankentasse sowie für den Verband sämtlicher freien Gießbasteien und  
fast aller anderen Krankentassen.

Aug. Albrecht, Naturheilbändiger, Friedenstr. 28.



## A. Klars Masken-Verleih- Institut

Geiststraße 3  
empfeht

flotte Masken-Kostüme  
für Damen u. Herren zu billigen Preisen.

## Deutscher Buchbinderverband

Sonntag den 16. Februar 1902  
nachmittags 4 Uhr  
grosse öffentl. Versammlung  
bei Streicher, St. Ulrichstr.  
Tages-Ordnung: Bericht u. Nutzen  
der Gewerkschaften. Referent: Kollege  
Herzberg-Wagdeburg.  
Hierzu ladet alle Buchbinder ein  
Der Vorstand.

## Gasth. 3 Könige, St. Ulrichstr. 36.

Sonntag  
Bockbierfest.  
Bodmüßen gratis.  
Früh: ff. Speckkuchen.  
Selbstgebackene Pfannkuchen.  
Abends: gr. Unterhaltung.  
Es ladet freundlichst ein  
J. Streicher.

## Burg-Theater.

Sonntag den 16. Februar 1902  
von 4 Uhr ab

## Ball.

Dienstag den 18. Februar 1902  
grosser Narrenabend.  
Restaurant „Zur Granate“, Crotha.  
Ww. Vogel.

## Generalversammlung der Ortskrankenkasse für Brauer und Müller

im Restaurant Freyberg-Bräu, St. Märkerstraße, am Sonntag den  
23. Februar 1902 vormittags 11 Uhr.

Tagesordnung:  
1. Jahresbericht. 2. Bericht der Revisoren. 3. Verschiedenes.  
Der Vorstand. Freyberg.

## Ernst Voigts Freyberger Bierstuben, Bernhardstraße 23.

Sonntag **Anstich von ff. Bockbier.**  
Von früh 9 Uhr an Speckfuchen.

Dienstag großer Familien-Abend.  
Kopfbedeckung gratis. Handgeschlachte Bistelfkuchen.  
Ordnungsbeurteilung. Für Unterhaltung ist bestens gesorgt.  
Es ladet freundlichst ein

Ernst Voigt.

## Eleg. Herren-Garderobe nach Mass

liefert auch auf Abzahlung  
Merseburgerstr. 94, part. 1.  
Reparaturen, Fenderungen und Reinigen von Herrenkleidern  
prompt und billigst.

## Einen grossen Posten Tapeten Reste, sowie ältere Muster

stelle ich während  
meines Umbaues  
spottbillig zum Verkauf.

## K. Rapsilber, Schmeerstr. 5.

Der Eingang befindet sich während des Baues  
durch den Thorweg.

# Konfirmanden-Anzüge

in guter Verarbeitung, aus solidem dauerhaften Stoff, Felour, und  
Diagonal, elegant sitzend, von  
9, 10, 12 bis 15 Mark.

# Konfirmanden - Anzüge

modern, sehr chic gearbeitet in Cheviot, Hammgarn oder sehr feinem  
Diagonal von  
15, 18, 20 bis 25 Mark.

# Moritz Cahn,

Grosse Ulrichstrasse 3.

## Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 15. Februar.

### Eine öffentliche Gewerkschafts-Verammlung

findet Montag abend in Bellevue statt. Derselbe wird sich mit dem gegenwärtigen Stand des Bauarbeiterzuges befassen und über die Forderungen zur Ausbildung desselben schlüssig machen. Daran wird sich eine praktische Vorführung über die ersten Hilfeleistungen bei Unfallsfällen anschließen. Der letzte Punkt der Tagesordnung bildet gewerkschaftliche An gelegenheiten. Alle gewerkschaftlich organisierte Arbeiter werden um harten Besuch der Verammlung gebeten, bei der ein Eintrittsgeld nicht erhoben wird und zu welcher auch Unorganisierte freien Zutritt haben.

### Wiederum polizeilich angefaßt

wurde gestern abend eine vom Gewerkschaftsrat einberufene öffentliche Verammlung. Wie unser Vermerk einmütlich sein wird, erfolgte vor acht Tagen die Auflösung der Kartellkassier, weil die Polizei die Meinung vertrat, das Gewerkschaftskartell sei ein politischer Verein im Sinne des § 8 und an seinen Verammlungen dürften deshalb keine „Frauenspezialen“ teilnehmen, wie es in dem § 8 geschildert ist. Wir haben schon eingehend erörtert, daß diese Auffassung der Polizei eine irrtümliche ist und daß sie direkt eine Entwürdigung der höchsten preußischen Gerichtsinanz, des Kammergerichts, widerspricht, das ausdrücklich in einem ähnlichen Prozesse gegen das Gewerkschaftskartell zu Harburg erkannt hat, das Gewerkschaftskartell sei nicht nur kein politischer Verein im Sinne des § 8 sondern nicht einmal ein Verein im Sinne des § 2, ja daß es nicht verpflichtet ist, seine Sitzungen anzumelden und polizeiliche Überwachung derselben zu dulden.

Oegen die Auflösung der Kartellkassier am Freitag voriger Woche ist sofort Beschwerde eingelegt worden, auf die zur Stunde noch keine Antwort vorliegt, die aber, wenn nicht bis in die höchste Instanz verfolgt werden wird. Am vorliegenden Falle ist dies das Polizeiverwaltungsgericht in Berlin. Da nun die Kartellkassierungen nicht bis zur Erledigung der Beschwerde bezw. Klage ausfallen können, war der Weg beschritten worden, der unter allen Umständen der Polizei jede Handhabe zum Einschreiten nehmen müßte, es war deshalb eine öffentliche Verammlung nach § 1 des Vereinsgesetzes angemeldet worden. Derartige Verammlungen werden nach dem allgemeinen Sprachgebrauch Volksverammlungen genannt, zu denen nicht nur den Frauen sondern sogar Kindern unbefristeter Zutritt gestattet ist. Das Gesetz leimt den Begriff „Volksverammlungen“ nicht sondern spricht nur im allgemeinen von „Verammlungen, in welchen öffentliche Angelegenheiten erörtert oder beraten werden sollen“. Derartige Verammlungen unterliegen nur dann der Genehmigung, wenn sie unter freiem Himmel stattfinden; sie brauchen dagegen nur 24 Stunden vorher der Polizei angemeldet zu werden, ohne daß der Polizei das Recht der Genehmigung oder Nichtgenehmigung zusteht, wenn sie in einem geschlossenen Räume vor sich gehen. Um also der Polizei jede Möglichkeit zu erneuertem Einschreiten zu nehmen, hatte diejenige Form der Annahme gewählt werden müssen, die das Gesetz ausdrücklich zuläßt, wenn weibliche Personen an der Verammlung teilnehmen können. Natürlich hatte zu diesem Zweck der Rahmen der Verammlungsteilnehmer demot erweitert werden müssen, daß jedermann Zutritt hatte. Da jedoch nur auf diese Weise das polizeiliche Hindernis zu überwinden war, hatte sie eben gewählt werden müssen.

Doch der leichsinnige Unterthanenverstand denkt, und die Polizei lenkt. Als gestern abend die öffentliche Verammlung eröffnet und das Bureau in üblicher Weise gewählt war, verlangte der anwesende Polizeikommissar wiederum die Entfernung der Frauen. Der Vorsitzende zeigte ihm die polizeiliche Bescheidigung, auf welcher ausdrücklich die Anmeldung einer öffentlichen Verammlung beruht worden war, aber ohne jedes weitere Wort und ohne irgendwelche Begründung löste der Beamte, es war Herr Goldmann, die Verammlung auf, nachdem ohne Debatte sein Verlangen auf Ent fernung der Frauen einstimmig abgelehnt worden war.

Die Verammlungsteilnehmer entfernten sich, nachdem sie ihr Bier ausgekostet und bezahlt hatten. Nur der Vorsitzende blieb zurück und machte, als die beiden Polizeibeamten gehen wollten, den Polizeikommissar darauf aufmerksam, daß er nicht nur zurückgeblieben sei, um bei Veragung des Saales zuzusehen zu sein, sondern auch zu dem Zwecke, ein polizeiliches Strafmandat zu erhalten, damit sich Gelegenheit finde, die Sache auf dem gerichtlichen Wege zur Entscheidung zu bringen.

Jedes Wort der Kritik an dem Verhalten der Polizei ist überflüssig, zumal die Polizei ja nur vor Gericht Gelegenheiten haben wird, ihr Vorgehen zu rechtfertigen und gleichlich zu begründen.

### Der Beleidigung eines Chinariegers

soll sich das Volksblatt bezw. unser derzeitiger verantwortlicher Redakteur, Kollege Weiermann, schuldig gemacht haben. Zu

unserer Nr. 25. vom 30. Januar teilten wir im provinziellen Teil unter Wittenberg mit, daß die Braut eines Bifeldwobels bei der Trauung ein Kleid aus chinesischem Stoff getragen habe. Der Bräutigam sei in China gewesen und habe seiner Braut den Stoff zu diesem Zwecke aus China mitgebracht. Dieser, dem Wittenberger Kreisblatt entnommene Notiz fügten wir hinzu: Derartige Menschen sollen mitunter sehr billig gewesen sein. — Wir wußten nicht, wer der Bifeldwobel war, die Person war uns auch nebensächlich, wir konstatierten lediglich die auffällige Thatsache, daß der Bräutigam den Stoff zu dem Brautkleid seiner Frau aus China herbeiführt, bis unter Kollege durch eine am Mittwoch stattgefundene Verammlung zu seinem Erlaunen darüber belehrt wurde, daß er mit der Handbemerker, derartige Anabenken sollen mitunter sehr billig gewesen sein, eine Verleumdung des Bifeldwobels begangen habe. Worum soll diese nun stehen? Wir sollen nämlich dadurch den Chinarieger des Diebstahls bezichtigt werden. Das war wenigstens die Meinung des Unterinstanzrichters, des Herrn Amtsgerichtsrats Dr. Hündel. Es wird auch die Meinung des Bifeldwobels sein, denn andern läßt es sich nicht verstehen, wenn er sich durch unsere Zusatz beledigt fühlt. Um uns nun vom Gegenteil zu überzeugen, legte man unserem Kollegen eine amtliche Quittung vor, die auf 40 Dollar und 20 Cent lautete und die sich der Bifeldwobel — sein Name ist Ziegler — in Tientsin, wenn wir uns recht erinnern, hat ausstellen lassen, um zu beweisen, daß der Stoff von ihm dort selbst gekauft sei.

Nun werden unsere Leser vergeblich fragen: Wo liegt denn in der angegebenen Bemerkung der Vorwurf des Diebstahls? Es ist von den Chinarieger in allgemeinen gesagt, daß sie mitunter sehr billig gewesen seien, aber dieser Fall war nicht im geringsten als alleiniger Anlaß dazu genommen. Wir hätten auch kein Recht gehabt, den Bifeldwobel des Diebstahls des Seidenstoffes zu zeihen, da wir nicht einmal seinen Namen kannten und noch weniger wußten oder wissen konnten, in welcher Weise er zu dem Stoffe kam. Es mag auch gar nicht beweist werden, daß Ziegler den Stoff wirklich gekauft hat. Unsere Kritik wollte lediglich darthun, daß nach den übereinstimmenden Berichten der Presse aller Parteien und den in letzter Zeit in verschiedenen Orten des Deutschen Reiches in getrennten Anstellungen von Chinarieger die ausgetheilten oder mitgebrachten Gegenstände ohne viel Mühe zu erlangen gewesen sein müßten. Das braucht nicht im geringsten auf dem Wege des Diebstahls gewesen zu sein.

Es ist uns deshalb völlig unbegreiflich, wie der Chinarieger sich beleidigt fühlen konnte und noch unbegreiflicher, daß der Staatsanwalt den Bifeldwobel Ziegler nicht auf dem Wege der Verantw. erwiesen hat und gereizt ist, die Beleidigungslage gegen uns im öffentlichen Interesse zu verfolgen. Will man aber etwa dadurch „beweisen“, wie die sozialdemokratische Presse zu unredlich die Chinarieger verächtlich? Fast scheint es so. Dann muß allerdings gesagt werden, daß dieser Fall beyer der allernachsteht.

Zur Orientierung unserer Leser sei noch bemerkt, daß der amtliche sogenannte Handbelschalter einen Gehalt von etwas über 2 M. besitzt. Da es in China Sitte ist, daß man sich über Einkäufe eine besondere Quittung ausstellen läßt, wissen wir nicht.

### Artung, Arbeiterfrauen des Glandauer Viertels.

Nach den uns von verschiedenen Seiten gewordenen Mitteilungen sollen in den letzten Tagen Polizisten in den Straßen herumgegangen und die Frauen der Arbeiter gefragt haben, ob ihre Männer etwa auswärts arbeiteten. Eine Anzahl Frauen hätten auch Auskunft gegeben. Bewachtet sich die Mitteilung, dann will man unseres Erachtens Beweise dafür suchen, daß auf die Karten der auswärts arbeitenden sozialdemokratischen Wähler Unberichtigte das Wahlrecht ausüben. Darauf deutete auch die Notiz des Generalanzeigers über angebliche Wahlschwundelien hin. Wir richten deshalb an die Frauen das dringende Entschließen, wenn die Polizisten nur zu diesem Zwecke ihre Anfragen stellen, ihnen rundweg die Antwort zu verweigern. Es erübrigt nicht die geringste gelegliche Bestimmung, die die Frauen zwingt, auf unsere zu geben. Wir erteilen diesen Rat ihnen nicht, weil wir uns befürchten, es könnten Wähler ausfindig gemacht werden, die auf Legitimationskarten anderer gewählt haben, sondern weil wir der Polizei das Recht befehlen, darüber Erhebungen anzustellen. Man mag die Männer verloben, aber daß sich nichts einmenden, aber praktisch muß werden dagegen, die Frauen zur Aus funkterteilung zu veranlassen.

### Vom Innungswesen.

K. Die Klemmer und Anfallatüre bieten am Freitag abend eine von der Innungsinnung einberufene Verammlung im Schwarzen Aler ab, in der die Neuwohnen zum Innungs Schiedsgericht und zum Ausschuß vorgekommen werden sollten. Von den Innungsmeistern waren ganz wie Mann erschienen und von den Gesellen waren bedauerlicherweise auch nur ein

Dutzend da, wieder ein Zeichen, wie wenig Interesse diesen Sachen entgegengebracht wird. Bei der vorgenannten Wahl wurden als Vertreter der Gesellen zum Innungsschiedsgericht gewählt die Kollegen K r a n z e und F r a u e n l o b, als deren Vertreter B u f f e und S c h ü p p e. Vor der Wahl zum Ausschuß erhaltete der bisherige Amtseffe K r a n z e Bericht über die Tätigkeit, die sie hatten in diesem Amte entfallen können. Beschwerte wurde hierbei geführt, daß die Gesellenvertreter im Innungsausschuß vom früheren Obermeister Proje nicht immer eingeladen worden sind, daß überhaupt denselben nicht die Achtung entgegengebracht worden ist, die man verlangen könne. Das Statut zu einem gemeinschaftlichen Arbeitsnachweise, das anfänglich von den Meistern gewünscht war, wurde nach der Ausarbeitung furchend von Herrn Proje verworfen. Ebenso hat man eine Beteiligung der Gesellen bei der Fremdenunter suchung abgelehnt, ebenfalls deshalb, weil dadurch die Gesellen ein Mitspracherecht in diesen Fragen erhalten hätten. Ein anderes Ausschußmitglied bedauerte die geringe Ausbildung der Lehrlinge, die sich bei den Prüfungen bemerkbar mache. Der jetzige Obermeister Grafte erwiderte hierauf, daß, wenn den Mitgliedern des Ausschusses von Seiten des Herrn Proje nicht immer in der richtigen Form entgegen gekommen sei, dies nicht als Vöswilligkeit zu betrachten sei, sondern daß vielmehr die neuen Bestimmungen dieses Gesetzes noch zu wenig bekannt seien. Er selbst versprache, die Rechte, die den Vertretern der Gesellen zustehe, nach jeder Richtung hin zu wahren. Zur Ausbildung der Lehrlinge meinte derselbe, daß man eigentlich noch einen Jungen, der acht Jahre die Schule besucht habe, mehr Kenntnisse erwarten solle, als es thatsächlich der Fall sei. Die Überwachung der praktischen Ausbildung wurde in Zukunft auch genauer genommen werden. In der darauffolgenden Wahl wurden in den Innungsausschuß gewählt die Kollegen K r a n z e, B u f f e, S p i l l e r und S c h i d, als deren Vertreter S c h ü p p e und S c h m i d t.

### Betriebs- oder Ortskrankenkassen?

Die Frage, der häufig von vielen hiesigen Industrie arbeitern wenig Beachtung geschenkt wird, verdient wieder einmal aufgestellt zu werden. Da jetzt wieder mehrere Industrie betriebe, und zwar mit Zustimmung der Arbeiter, geneigt sind, aus der Ortskrankenkasse auszutreten und Betriebskrankenkassen bezutreten bezw. solche zu gründen. Auch als energischer Vertreter der freien Hilfskassen, von denen allerdings zu befürchten ist, daß sie durch die neue Kassennovelle in ihrer Bewegungsfreiheit noch weiter beschränkt werden, kann man sich der Ansicht nicht verschließen, daß die Ortskrankenkassen der Betriebs kassen auf alle Fälle vorzuziehen sind. Die Dezentralisation des Krankenkassenwesens ist mit allerentschiedenheit zu befürworten, da hierdurch das Selbstverwaltungs- und Selbst bestimmungsrecht der Kassenglieder nach allen Richtungen hin gefördert wird. Während in den Ortskrankenkassen die Vertreter der Arbeiter im Vorstand und in der Generalver sammlung in ihren Entscheidungen ziemlich unabhängig sind, besteht in den Betriebskrankenkassen von Privatbetrieben ein Abhängigkeitsverhältnis, welches die Arbeiter zu den unüber legtesten Schritten verleiht.

Am März 1899 richteten die Inhaber der Firmen Weie u. Monst & G r e g l i n u. Hübner an die hiesigen Industrie rren, deren Arbeiter Mitglieder der Ortskrankenkasse waren, ein Rundschreiben, in dem mitgeteilt wurde, daß die beiden Firmen aus der Ortskrankenkasse ausgetreten sind und selbständige Betriebs- (Fabriks-) Krankenkassen für ihre Betriebe errichtet hatten. Es wurde darauf hingewiesen, den Arbeitern dadurch die Wohlthaten der Krankenversicherung besser und vollständiger zu Gute kommen zu lassen und auch angedeutet, daß mit der Zeit auch andere der jetzt zur Maschinenbauer-Ortskrankenkasse gehörigen Betriebe gleichfalls das Bestreben haben werden, sich selbständig zu machen. Man be fürchtete, daß der von den Maschinenbauern angesammelte Reservefonds seiner ursprünglichen Bestimmung entgegen zum Vorteil anderer, denselben völlig fremder Berufszweige mit ungenügend fundierten Krankenkassen verwendet würde. Dann hieß es weiter:

Soll aber eine derartige Betriebskasse gleich vom Haus aus sicher fundiert und ohne Schwankungen unterworfen zu werden, gleichmäßig den Vericherten die weitestgehenden Benefizien gewähren, so ist das Vorhandensein eines entsprechenden Reserve fonds nicht nur erwünscht sondern sogar erforderlich, und möchten wir uns daher mit Gegenwärtigen erlauben, Ihnen das ergebene Verlangen auszusprechen, mit uns dahin zu wirken, daß uns aus dem Reservefonds der Maschinenbauer-Ortskrankenkasse der unserer Mitgliederzahl entsprechende Anteil davon über wiesen wird.

In Rücksicht auf die Wichtigkeit der vorliegenden Angelegenheit, nicht nur für uns und unter Personal sondern auch für Sie und das Anrecht, möchten wir Sie ersuchen, in der am 27. dieses Monats stattfindenden Generalverammlung der Maschinenbauer-Ortskrankenkasse für die Gemäßhaltung unserer Ansprüche einzutreten und

# Wollene Kleiderstoffe

bei wesentlich vergrößerter Auswahl ständiger Eingang von Neuheiten.

Woll. Blusenstoffe in schönen Streifen.

# J. Hübner & Co.

Billige und feste Preise.

Halle a. S., Gr. Steinstr. 86 u. 87.





**Stadt-Theater Halle a. S.**  
 Sonntag den 16. Februar 1902  
 nachmittags 3 Uhr  
 81. Fremden-Vorst. v. Schaulspielbrettern.  
**Alt-Heidelberg.**  
 Schaulspiel in 5 Akten von Wilhelm  
 Meyer-Hörner.  
 Abends 7 1/2 Uhr:  
 153. Vorst. i. V. A. 108. Abnom.-Vorst.  
 1. Viertel. Farbe gelb.  
**Der Vogelhändler.**  
 Operette in 3 Akten von G. Keller.  
 Montag den 17. Februar 1902  
 abends 7 1/2 Uhr:  
 154. Vorst. i. V. A. 109. Abnom.-Vorst.  
 2. Viertel. Farbe weiß.  
 8. Vorstellung im Schaulspielbrettern.  
**Sturm.**  
 Zauberfomödie in 4 Akten und 1 Vor-  
 spiel von W. Shakespears.

**Walhalla-Theater**  
 Direction: Richard Subert.  
 Heute Sonnabend den 15. Februar  
**Lehtes Auftreten**  
 der weltberühmten  
**Jones Hilliard-Truppe**  
 mit ihrem  
**Original-Viechle-Kenn-Akt.**  
 Sonntag den 16. Februar 1902  
 von 11 bis 1 1/2 Uhr  
**gr. Fröhlichoppen**  
 mit Freilicht.  
 Nachm. 4 Uhr u. abends 8 Uhr  
**2 große Vorstellungen**  
 des neuen brillanten Spielplans.  
**The Louisiana**  
**Amazon-Guard**  
 genannt  
**Das schwarze Herberdrell**  
 (Transformations-Szene in vier  
 Bildern).  
 6 schwarze Damen aus dem Staate  
 Louisiana.  
**Die grösste Sensation der Saison.**  
 Ohne jede Stouffuren.  
**Zum ersten Male in Europa.**  
 Die  
**Matweef-Fugoston-Truppe**  
 Nulldie Tanz Akrobatin  
 in ihren einzig dastehenden Leistungen  
**The Walleno's,**  
 Doppel-Jongleure u. Gaußbrüder.  
**Bobby u. Blank.**  
 Musikalische Segelions- u. Burlesk-  
 Komödien.  
**Wallno u. Marinette,**  
 Größte u. Wirbelwind-Tänzer.  
**The two Blackwoods,**  
 Zauber-Parodisten.  
**Margarethe Gaston,**  
 Verwandlungs- u. Soufrette.  
**Max Zerner,**  
 Gesangs- u. Charakter-Humorist.  
**American-Bioscope,**  
 Sensation. Lebende Photographien.  
 Ende der Abendvorstellung gegen  
 11 Uhr.  
 Zu der Nachmittags-Vorstellung  
 haben Eltern, Vormünder, Erzieher  
 u. i. w. das Recht, auf je ein Bilet  
 ein Kind frei einzuführen.

**Restaurant „Zum Südviertel“**  
 Pflanzhöhe 28.  
 Sonnabend d. 15. u. Sonntag  
 den 16. Februar  
**grosses Bockbierfest.**  
 Hierzu ladet ergebenst ein  
 Hochachtungsvoll  
**Max Thurm.**  
 Sonntag von früh 9 Uhr an  
 11. Speckkuchen.  
 Für Unterhaltung ist beliebigst geat.  
 Schluss pünktlich 12 Uhr nachts.

**Trothas Restaurant.**  
 Sonnabend u. Sonntag  
**gr. Bockbierfest**  
 mit Unterhaltung.  
 Freundlich ladet ein  
**Frau Trotha.**

**H. Wittig's Gastwirtschaft,**  
 Körnerstrasse 16.  
 Sonntag den 16. Februar  
 großer  
**Narren-Abend**  
 Gr. Humor. Napen gratis.  
 Es ladet freundlichst ein D. D.

# Oeffentl. Gewerkschaftsversammlung

Montag den 17. Februar abends 8 1/2 Uhr in Osborgs Keller.  
 Tagesordnung: 1. Der Bauarbeiterklub in Halle. Referent: Genosse Heyn. 2. Erste  
 Hülfeleistung bei Unfällen. Referent: Genosse Sobota. 3. Gewerkschaftliche Angelegenheiten.

## Konsum-Berein für Halle-Giebichenstein und Umgegend.

(G. G. m. b. H.)  
 Nachdem die Berufung gegen die Heranziehung des Vereins zur Warenhaussteuer seitens der Regierung  
 zu Merseburg zurückgewiesen worden ist, findet auf Beschluß der Verwaltung der

## vollständige Ausverkauf

des Schuh- und Schnittwaren-Geschäftes endgiltig bis spätestens 31. März  
 d. J. statt.

Die Preise sind deshalb nochmals um 30% ermässigt,  
 jedoch die Waren nur die Hälfte gegen früher kosten.

Wir bitten nun die geehrten Mitglieder, von dieser günstigen Einkaufs-Gelegenheit ausgiebig Gebrauch  
 zu machen und so zur baldigen Räumung beizutragen.

Sonntags geöffnet von früh 7-9 Uhr.

# Konfirmation Schuhwaren

**Welt-Panorama.**  
 Algier - Afrika.

**Restaurant zu den Kastanien**  
**Weissenfels.**  
 Sonnabend, Sonntag und Montag  
 II. Oettersches Bockbier.  
 Sonntag früh: II. Speckkuchen.  
 Ergebenst Carl Kohnke.

**Restaurant Wiesenthal**  
**Weissenfels.**

In meinem am Montag den 17. Febr.  
 stattfindenden  
**Kaffeekränzchen**  
 erlaube ich mir hierdurch ergebenst  
 einzuladen.  
 F. Tischendorf

**Leopolds Restaurant, Eteg 3.**  
 Sonntag den 16. Februar

**Bockbier u. Speckkuchen.**  
 Es lad. ergeb. ein Alb. Thate.

**Ackermann's Restaur.,**  
 Pflanzhöhe 49.  
 Sonntag den 16. Februar

**gr. Narren-Abend.**

**Louis Waage's Restaurant**  
 Schülerhof 19.  
 Sonnabend u. Sonntag  
**Bockbierfest.**  
 II. Speckkuchen.

**Restaurant „Goldener Kele“**  
 Cleariusstraße 13.  
 Heute u. morgen  
**Bockbierfest u. Narrenabend.**  
 Alwin Lüder.

**Schiemanns Restaurant.**  
 Sonnabend und  
 Sonntag  
**grosses Bockbierfest.**  
 Es ladet ein  
 O. Ross.

**Eleg. Herren-  
Garderobe**

nach Maß, fertige Anzüge in jeder  
 Größe vom billigen bis zu den feinsten,  
 gute Konfirmations-Anzüge  
 von 10 Mk. an empfehle ich.

**Emil Walther,**  
 Sothenmüßen.

Zu nur vorzüglichen Qualitäten  
 empfehle ich:

**Flanell- und Bergmanns-Jacken,**  
 glatt und gestreift,  
 mit und ohne Taschen,  
**Normal-Anzüge in Pilot u. Keinen,**  
**Jagdwecken, Strickjacken, extra**  
**weite Strickhemden**

**W. A. Kyritz, Trödel 2 am Markt.**

Zustellungen, Bahn von 1.50 Mk. an,  
 1. Kührer mit Fahr 12 Mk. Ital. Bahn,  
 rebuskur, 3 Mk. verk. Witternacht 1.

**Mädchen**

Schnürstiefel 4 90

Knopfstiefel 5 90  
 elegant genäht.

**Knaben**

Jugstiefel 4 90

genagelt.  
 Jugstiefel 5 90  
 elegant genäht.

Unsere Konfirmation-  
 Schuhwaren sind auch für  
 Damenfüße bis zur  
 Größe 38 passend.

Com.-Ges. Max

**Tack**

Halle a. S.

nur

Gr. Altrichstraße 52  
 Ecke Schulstraße.

**Schlieder-Ausschnitt**  
 in ganz bunten Breiten.  
 H. Wiebach, Pflanzhöhe 12.

Halle - Trotha.  
 Sonntag Bockbier mit Speckkuchen.  
 J. Herm. Vogel.

**Wegen Raummangel**

verf. ich zu außerordn. bill. Preisen  
 1 Gebett Betten 18 Mk.,  
 1 Gebett Betten, 2 Bettlätz, 28 Mk.,  
 Gr. Wärfelst. 17, v. l.

Manarienvögel verk. Leinwand, 8, 5, 11.

**Halte dich  
warm**  
 und trage  
 Seelenwärmer, Leibwärmer,  
 Kniewärmer, Rückenwärmer,  
 Brustwärmer, Magenwärmer,  
 Nierenwärmer, Fusswärmer,  
 Kopfwärmer, Armwärmer,  
 Pulswärmer, Ohrenwärmer,  
 Zaunenjackchen,  
 Schulterkragen, Jagdwesten,  
 Strickjaeken, Strümpfe,  
 Handschuhe, Kopfhawls  
 in unerschöpflicher Auswahl  
 zu billigsten Preisen bei  
**Julius Bacher,**  
 Halle a. S., Leipzigerstr. 12.  
 Fernsprecher 2629.

Montag Schlachte-Fest.  
 Max Schmitze,  
 3 Moritzwinger 3.

**Herren,**  
 welche geonnen sind, einem anständigen  
 Gesangsverein beizutreten, werden ge-  
 beten, sich Sonntag abend in der Merse-  
 burger Bierhalle, Leipzigerstraße 58,  
 zu melden.

**Pfeifenteile**  
 zu haben Merseburgerstr. 43.

**Gesangverein Süd-West**  
 Zu unserem am Sonntag, den 16. Februar, in den Ballfäden statt-  
 findenden

**humoristischen Konzert**  
 werden Freunde und Gönner des Vereins freundlichst eingeladen.  
 Anfang 7 Uhr. Der Vorstand.

Direction: Gustav Pöller  
 am Nieschlag, nächste Nähe vom  
 Hauptbahnhof.

**Apollo-Theater**  
 Ab 16. Februar: Das neue große Glanz-Programm.  
**The Barowsky's,** „Die Bauernjungen im Walde“ große atrobattische  
 Scene. Sensation! Neues Genre!  
**8 Germanias,** Verwandlungs-Gesangs- und Tanz-Ensemble mit ihrer  
 neuen Creation: „Die weiße Garde“. Die Schöne präsentiert einen  
 Wert von 100.000. 8 hübsche weiße Damen.  
**George Serra et la belle Rosa,** apuanische Kraft-Gladiatorenspiele  
**Blasek Dobido,** mit seinen 6 dreihundert Schabbeiden. Zum Schluss:  
**Boxerkampf** eines der Höhe mit seinem Dreifach. Jüwellererschütternd.  
**Tilly Verdier,** hervorragende Virtuosa-Koloss-Soubrette.  
**Julia Karen,** die beste Trapez-Künstlerin.  
**Scheuerl u. Haas,** humoristisches Herren-Gesangs-Duett.  
**Dröses Velogr.-pb.** neue Serie seiner prächtigen lebend. Photographien.  
 Heute Sonnabend letztmaliges Auftreten des jetzigen Spielplans.  
 Sonntag den 16. Februar 2 große Vorstellungen.  
 Nachmittags 4 und abends 8 Uhr.

Auftreten des gesamten neuen Spielplans. Zu der Nachmittags-Vor-  
 stellung haben Eltern und Vormünder ein Kind frei.  
 Von 1/2 8 Uhr an Konzert des gesamten Theaterorchesters.  
 Ab 17-20. Februar: Nur 14 tägiges Gastspiel von

**Madame Ada Colley,**  
 „Die australische Nachtigall“.

**Wilhelmshöhe, H.-Giebichenstein.**  
 Morgen Sonntag den 16. Februar

**gr. Volksmaskenball.**  
 Die drei schönsten Damen-Masken erhalten: 1. Eine  
 goldene Kette, 2. Einen goldenen Damentanz.  
 3. Einen goldenen Kettenring.  
 Die zwei originellsten Herrenmasken erhalten: 1. Eine  
 goldene Uhrkette. 2. Eine falsche Wein.  
 Hierzu ladet ergebenst ein Alwin May.

**Konfirmanten-Hüte**  
 im Preise von 1.50, 2, 2.50, 3, 3.50  
 empfiehlt

**R. Sachs Nachf., Gr. Ulrichstr. 37,**  
 (Gold. Schiffchen).

**Schneiderinnen**  
 auf Kostüm-Mäde geübt, für unser  
 Atelier gesucht.  
**Gebr. Sernau.**

**Schuhmacherlehrling** sucht A. Heide  
 Verderfer 5 f.

**Verreter für Feuer-Versicherung**  
 gesucht unter sehr günstigen Bedingungen  
 für die Stadt Halle. Zu besseren  
 Kreisen eingeführte geschäftsgewandte  
 Herren mit guten Verbindungen und  
 geneigt, sich persönlich mit der Erwer-  
 bungen neuer Versicherungen zu be-  
 schäftigen, belieben ihre oell. Diensten  
 unter A. E. 6422 an Rudolf Mosse,  
 Erfurt, zu richten.

Zwei Lehrlinge, welche die Drechsel-  
 wehre, Profektion erlernen  
 wollen, können nächste Diern in die  
 Lehre treten bei  
**Robert Günther,**  
 Drechselmeister, Trotha.

Wieder vorrätig:  
**Vom Sozialismus z. Liberalismus**  
 von Paul Göhre.  
 Preis 20 Pf. Preis 20 Pf.

Sieben neu erschienen:  
**Landgemeinde-Ordnung**  
 für  
 die preussische Monarchie.  
 Preis 30 Pf. Preis 30 Pf.

Zu beziehen durch die  
**Vollbuchhandlung,**  
 Geilstraße 21.



## Professorale Bekenntnisse.

Der Professor der Nationalökonomie an der Vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg, Herr Geheimrat Regierungsrat Dr. Johannes Conrad hat vor einigen Wochen einen Juhls öffentlicher Vorträge über die soziale Frage bekommen. Am Beginn des ersten dieser Vorträge hat Herr Conrad sich die Verdichtungen in der Presse verbreiten. Aus zweierlei Gründen: weil das, was er zu sagen habe, in seinen Werken schwarz auf weiß zu lesen und jeden zugänglich sei und weil er auch gewungen sein werde, harte Worte gegen die Regierung zu gebrauchen, wobei, wenn nicht jedes Wort genau mitbedacht würde, sehr leicht Mißverständnisse entstehen könnten. Dieser Wunsch ist von der Presse bis jetzt respektiert worden, auch von uns. Wenn wir ihn heute nicht beachten, vielmehr einige Bemerkungen aus dem jüngsten Vortrage der Öffentlichkeit übermitteln, so sind für uns gleichfalls zweierlei Gründe maßgebend: die zu veröffentlichten Äußerungen sind bis jetzt weder in den Schriften des Herrn Conrad enthalten, noch werden damit harte Worte gegen die Regierung ausgesprochen; die Äußerungen sind aber auch solcher Art, daß es für uns als Vertreter der Interessen der Arbeiterschaft und damit der Masse des Volkes einfach Pflicht ist, sie der Öffentlichkeit zu übermitteln, selbst wenn dem ein ausserordentliches, vorbehaltsloses Verbot des Vortragenden entgegenstände.

Herr Conrad ist nicht bloß Professor, nicht bloß Vertreter und Führer der „Arbeitslosen“, „unverrichteten“ „Wissenschaft“, er ist auch Herrmann — in dem national-liberalen Verein für Halle befindet er einen Vorstandsvorsitz. Das gereicht ihm sicherlich nicht zur Unehr, aber seine Anschauungen haben gerade deshalb, besonders wo sie in das Gebiet der praktischen Politik übergreifen, eine andere Bedeutung als diejenige eines Gelehrten, der die Gemeinlichkeit mit politischen Parteien oder Gruppen ablehnt und sich bemüht, über den Parteien zu stehen. Was ein solcher Mann äußert, kann seine rein persönliche Anschauung und Überzeugung sein, Ansichten eines Gelehrten, der im politischen Tageskampfe in ausgeprägter Weise Partei nimmt, werden aber stets mehr oder minder die Anschauungen seiner Parteigenossen niederspiegeln.

Herr Professor Conrad hat am Donnerstag Bekenntnisse gemacht, die für die Verteilung der national-liberalen Partei außerordentlich wertvoll sind. Im Reichstage, in Versammlungen und bei anderen Gelegenheiten haben die Führer der national-liberalen Partei stets — häufig mit Emphase — sich gegen den Vorkurs bemüht, sie seien Feinde des allgemeinen, gleichen Wahlrechts für den Reichstag. Herr Conrad nun hat am Donnerstag diese Behauptungen ähnelnd gestrichelt. Er ist nicht nur bereit, das Wahlrechtswort in reaktionärer Sinne zu ändern, er hält eine solche Änderung für eine Selbstverständlichkeit.

In zwei Vorträgen hat sich Herr Conrad mit der Sozialdemokratie beschäftigt, am vorigen und vorvorigen Donnerstag. Er hält die Sozialdemokratie und ihre Agitation für belanglos und gefährlich, weil sie bewußt und methodisch die Ruhe und Zufriedenheit der unteren Klassen fört, den Arbeitern goldene Worte verpricht und ihnen das Vermissen raubt, daß der Mensch nur durch Arbeit glücklich werden kann; weil sie Haß und Mißgunst in den unteren Klassen säet. Eine politische Gefahr für Herr Conrad in der Sozialdemokratie nicht; nach dieser Richtung hin läßt er untere Klassen für sich als bedeutungslos und er bedauert, daß die von allen Seiten überdrückt werde. Es sei belanglos, daß viele sich vor einer weiteren Ausbreitung der sozialdemokratischen Partei bangen, sich ängstlich die Frage vorlegen, wann das werden solle, wenn die Zahl ihrer Vertreter im Reichstage immer größer werde und sie wenig die Majorität erlangen könnten. „Nun“ — so jagte Herr Conrad wörtlich — „dieses wird nicht eintreten! Sobald diese Gefahr besteht, muß das Wahlrecht einfach geändert werden. Das ist gar nicht anders möglich einer Partei gegenüber, die die Grundlagen unserer Gesellschaftsordnung untergründet und alles das in gefährlicher Weise angreift, was uns heilig ist. Und wenn man glaubt, dann komme die Revolution, eine gewalttätige, blutige Erhebung und sich davon fürchtet, dann kennt man unter Staats- und Heerwesen ja. Unter Staats- und Heerwesen ist so gefahrlos, unter Revolutionen ist gar und treff

organisiert, daß die Sozialdemokratie nie etwas ausrichten wird. Für mich ist es gar nicht zweifelhaft, daß bei der großen Masse der Sozialdemokraten die Willst zu einem gewalttätigen Vorgehen vorliegt, es fehlt ihnen nur die Macht, ihre Willst zu verwirklichen. Ich stelle da keine leere Behauptung auf, ich urteile aus der persönlichen Kenntnis der Dinge. Als junger Bruderzweig habe ich mich bemüht, die Partei eingehen zu studieren. Ich habe alle Jahre 1869 in Nürnberg nicht nur alle ihre Versammlungen besucht, sondern mich auch bemüht, in die engeren Ausschüsse einzudringen und die wertvollen Ansichten der Partei zu erforschen. So habe ich die ganzen Auseinandersetzungen zwischen den Sozialdemokraten und der Richtung Schulze-Delitzsch mit erlebt. In Nürnberg ist in meiner Gegenwart in einer Versammlung das Wort ausgesprochen worden, daß der Hebel angelegt werden müßte, um die Gesellschaft aus ihren Fugen zu heben, damit kein Stein auf dem anderen bleibe. Und der damals noch junge Scheel, der dem Vortritt in dieser Versammlung überließ, ließ die Bewegung ohne ein Wort der Zurückhaltung vollziehen. Und als dann die Hinrichtungen der rüstigen Körper zur Sprache gebracht wurden und einer die Ansicht äußerte, daß das Volk ein Recht habe, diejenigen zu töten, die seine Söhne zum Brudermörder und das Schicksal schickten, da sagte Scheel nur: „So würde den Hebel darauf aufmerksam, daß wir nicht auf schmerzlichen Boden sind, sondern hier in Bayern unter Aufsicht eines Polizeibeamten liegen.“ Der Polizeibeamte, ein echter, redter Herr, sprach nur seinen strammen Schmutz aus und dachte wahrscheinlich im stillen: „Mögt sie nur kommen, wir werden es ihnen schon zeigen!“ Der Mann hatte recht. So wie damals befürchtete auch heute noch die schärfere Auffassung in der Sozialdemokratie, daß dieser Richtung die Partei ungeschädlich, da wir die Macht haben, die große Gefahr dieser Bewegung liegt auf moralischem Gebiete.“

Voran ging diese Bekenntnisse einer ähnelnden Professorensele, das sei der Vollständigkeit halber bemerkt, eine Definition der Grundzüge des Marx'schen ökonomischen Systems, deren Zeitlichkeit und Trivialität nur so scharf hervortrat, als Herr Conrad seine Zuhörer am Eingange anforderte, sich ja recht zu konzentrieren, um die Darlegungen auch verstehen zu können. Geradezu flüchtig war die Widerlegung der Marx'schen Werttheorie. Herr Conrad kann nicht zugeben, daß die Arbeit den Wert der Gegenstände bestimme, denn „nehmen Sie einen Bauplatz, sein Wert wächst von Jahr zu Jahr und doch hat niemand etwas daran gearbeitet!“

Die Freunde und Verteidiger des allgemeinen, gleichen Wahlrechts, besonders die Arbeiterklasse, haben alle Veranlassung, dem Herrn Conrad für seine Bekenntnisse dankbar zu sein. Man weiß doch wenigstens, woran man ist! Es ist durchaus anerkannt, daß Herr Conrad davon absieht, mit der Doppelzüngigkeit, die seine Freunde zeigen, die Liebe zum Wahlrechtswort zu betonen. Er sagt, was er denkt, während die anderen wohl denken und den Gedanken in die Tat umzusetzen suchen, aber es nicht nur nicht sagen, sondern noch das Gegenteil betonen. Ihrer ganzen sozialen Stellung nach muß die Masse der National-liberalen solche Staatsrechtlich-Läne in noch prononcierterer Weise hegen und pflegen, wie der Herr Conrad. Dieser ist doch immer noch ein gebildeter Mann, der sich auch den Schäden der kapitalistischen Wirtschaftsordnung nicht verschließt, er ist auch materiell nicht so an der Aufrechterhaltung der jetzigen Zustände interessiert, wie die „Männer der Fregate“, die Großkapitalisten und Grundbesitzer der national-liberalen Partei.

Für die Arbeiterklasse müssen diese professoralen Bekenntnisse eine Mächigung sein, die Augen offen zu halten und die Kräfte zu sammeln. Es geht jetzt langsam etwas vor im Schoße der herrschenden Klasse, dunkle Wolken werden gesponnen, verbrecherische Anschläge vorbereitet. Das, was der Halle'sche Professor, ein „Koryphäe der Wissenschaft“, wie ihn unlängst irgend ein Schriftsteller genannt hat, bekannt hat, muß wie eine Fanfare wirken, die töndend zum Zusammen und zur Kampfbereitschaft auffordert.

Und sie wird so wirken, darauf mag sich der Halle'sche Professor und sein politischer Anhang verlassen!

## Deutscher Reichstag.

143. Sitzung, Freitag den 14. Februar 1902, 1 Uhr.  
Im Bundesratsgebäude: Strafte.  
Die 2. Beratung des

Etats der Post- und Telegraphen-Verwaltung  
wird fortgesetzt.

Abg. Dr. Müller-Mengen (Frei. Volksp.) wünscht direkte telephonische Verbindung von Meinungen und Bildungen nach den hiesigen Reden. Unklarheit sind auch die verschiedenen Verhältnisse zwischen Deutschland und der Schweiz. Hier in die Einmütigkeit des Jahresberichts dringendes Bedürfnis. Wünschenswürdig während der Sommermonate Breisermöglichkeit eintreten. Bedauerlich ist, daß die Verhandlungen wegen der Einheitsmarke zwischen Bayern und dem Deutschen Reich noch zu keinem Resultat geführt haben.

Abg. Ulrich (Soz.): Entgegen den Ausführungen des Abg. Gruner kann ich namens eines großen Teiles der Sozialisten erklären, daß sie gar kein Verlangen haben, sich Ministeroffizier zu nennen, sondern daß ihnen lieber wäre, wenn sie besser gestellt und in Wahrung ihrer Interessen weniger belästigt würden. Die Mitteilung von Damen im Schloßhof ist nicht nur praktisch nutzlos, sondern aus sozialen Gründen notwendig. Um trotz der Anstellung von Damen eine Steigerung der männlichen Beamten zu verhindern, muß man eben den Sozialismus betreiben und mehr Beamte, sowohl männliche wie weibliche, anstellen. Auch muß die Arbeitszeit verkürzt werden. Volkstretende, die bei der Ertragung der Verantwortlichkeit der Arbeit entschuldigen, ob der Beamte den Dienst antreten kann, sind zu entlassen.

Die Beamten bekommen die Unterbeamten gewöhnlich erst dann, wenn sie abgerufen sind, so daß sie in den meisten Fällen einen wertvollen Gehalt von der Pension nicht mehr haben. Sehr richtig! b. d. Soz.

Rebner bringt zum Schluß einige lokale Schmerzen über die Verhältnisse in der Stadt Offenbach.

Abg. Löcher (Wollf.) bringt einige Fälle zur Sprache, monach Befreiungen leitens englischer Beamten in Kapstadt sollen ihre Konvention vorgekommen. Ist die Anstellung der Wohnungsnote ist eine Erhöhung des Wohnungsgeldbeitrages unbedingt nötig. Mit Freuden begrüße ich, daß eine so große Anzahl weiblicher Angestellten im Reichstag beschäftigt ist.

Abg. v. Hertling (Zentr.) tritt für Erhaltung des bisherigen Vortragsverfahrens ein.  
Staatssekretäre Strafte: An der Wohnungsnote nimmt auch die Vorkommnisse lebhaften Anteil. Untere Leute bedauern über die Steigerung der Preise ist er vor einigen Wochen nach England abgegangen. — Herr Ulrich hat unrecht, wenn er der Volk Sozialismus vorwirft. Im letzten Jahre sind allein 6000 Unterbeamte und 3000 Beamte angestellt. — Von einer Behauptung der Unterbeamten, daß die Vorkommnisse der Regierung ihrer Vereinstrechte kann nicht die Rede sein. Diese Behauptung entspricht nicht den tatsächlichen Verhältnissen. Genau ist die Behauptung, die Unterbeamten wagten nicht, sich krank zu melden. Die Verwaltung wendet keine Strafen an, auch ein kranker Beamte im Dienst zu halten. Eine Erhöhung des Budgets, das jährliche Mittel gegen Reichsmarken umgetauscht werden können, kann ich nicht in Aussicht stellen.

Abg. Dr. Müller-Sagan (Fr. Vp.): Mit der Forderung der Erhöhung des Budgets der Landbesitzer von 900 auf 1000 Mark hat Herr Conrad eine sehr wichtige Sache in der Forderung um das Reichstage bereits seit langem erteilt. Es hat einen pitanten Volkscharakter, gerade Herr Ull. muß über die Hoffbarkeit sprechen zu hören. Fürchtet er etwa die Konkurrenz der hiesigen gebildeten Klassen? — Auch ich bin für die Anstellung von Damen im Landeshofdienst, keinesfalls jedoch auf Kosten der männlichen Beamten zu gunsten weiblicher Kräfte von einer Stelle verdrängt werden.

Abg. Wess (Soz.) fragt an, warum der Hof in Dessau für Telephongespräche keine Gebühren zahlt. Dieses Telephonieren ohne Draht ist ein ungewöhnlicher Zustand.  
Staatssekretär Sagan erwidert, daß für den persönlichen Verkehr auf Telephonieren keine Kosten zu machen sind, außer Kosten der allerhöchsten Herrschaften hergestellt worden ist, auch heute noch Gebührenfreiheit herrsche.

Abg. Ulrich (Soz.) vermahnt: sich gegen den Vorwurf des Sozialismus, er habe nur als ausländischer Mensch eine Unterhaltung mit dem Reichstag nicht zurückgewiesen.  
Staatssekretär Strafte erklärt, daß Wünsche der Beamten nach Möglichkeit berücksichtigt werden.

Der Titel wird hierauf bewilligt. Gegen der Rest des Kapitels Zentralverwaltung.  
Es folgt das Kapitel: Betriebsverwaltung.  
Abg. Schmidt (Frankfurt) (Soz.) macht Bemerkungen über Unklarheiten der Beförderung im Frankfurter Volksdienst vor

10)

(Redaktion vorbehalten.)

## Lotti, die Hymnastin.

Erzählung von Marie von Gehr-Giesenbach.

„Was heißt Ihnen, Lottchen?“ fragte Lotti und trat an seine Seite. „Sie seien herzlich unzufrieden und übermüdet.“ Die natürliche und hübsche wüchsigliche Folge eines an Dreizehntäg durchwachten Nichte. . . das geht verflucht. . . . . Ehen Sie mich nur recht an — nur recht tief, nur recht lang, mit Ihnen mitleiden, vollkommen, friedlichen Augen — es that mir wohl und beruhigte mich, und ich brauche nicht zu dem düsteren Gange, den ich heute so machen habe.“ Er bricht inne, und Lotti hatte noch keine so macher habe. . . . . „Jahren Sie fort, ich denke Sie mit Ihre ganzes Vertrauen. . . . . Sie wissen, Sie müssen sich noch erinnern, wie großen Wert ich auf Ihr Vertrauen lege. Darin, lieber Freund, habe ich mich nicht verändert.“

„Ja, ich fordere Sie Vertrauen von mir, lehren Sie mich wieder Vertrauen haben,“ rief er, „ich habe das inmitten der Mühsal, die mich umgibt, verloren.“

„Lottchen, diese Mühsal — besteht sie nicht vielleicht einzig und allein in Ihren selbständigeren Einbildungen?“ — „Ich erfrage nur — befreite sie ich entzündlichen einzuwerden, als er mich begriffe sahien, heftig aufzufahren. „Weichen Sie mich zu jemandem gesprochen, der Ihnen riet, ich habe zu können — dem stimmt ich bei, wenn ich nur war.“

„Er wäre gut, wenn sich ein Zeichen des Lieberweites, des Verfalls in meinen letzten Arbeiten finden ließe. Das läßt die Welt nicht in sich finden.“ Mit jedem Worte, das ich in die Welt schickte, wuchs meine Popularität, es nicht keine Zeitverdrüß, mein Journal, das nicht um meine Mitarbeiterschaft buhlt, seinen Autoren dürfen sich rühmen, so viel gelehen zu werden, wie ich. — In jeden Harnstoffleiten freilich darf ich immer hinaus bei nicht ergehen, auf einige Verblüffung läuft es immer hinaus — dem Geheimnis der Zeit muß man Konventionen machen. . . . . in mich. . . . . Welcher Künstler ist groß geworden und hat das nicht gethan? . . . . . Wenn Sie, lesen Sie, lesen Sie einmal eines meiner Bücher und sagen Sie dann, ob ich mich, wie der ich

„Ausdrück lautet: „ausgeschrieben“ habe? Ob ich vermüßere und verhalte?“

„Er trug ein langes Gesicht aus und verlor in Gedanken, aus denen ich Lotti mit den Worten weckte:“

„Sie sprachen von einem unangenehmen Gang, den Sie zu machen haben.“

„Angekommen ist ein milder Ausdruck. Unschuldig, glücklich soll es heißen. Ich will Ihnen sagen, was ich zu thun habe: einem Menschen gute Worte geben, dem ich ein liebten einen Darlehn ist. . . . . aber ich liehe in seiner Schuld, und mir bleibt nichts übrig, als — die Augen jenseits ihm vor Jörn, und er war. Die Lippen verdrückt auf — als mich vor ihm zu demüßigen.“

„Eine — eine Geldschuld?“ fragte Lotti saghaft.

„Nein — ja — wie man will. . . . . Ich habe mich herbeigeht, eine — eine Gewissenshaftung von ihm anzunehmen auf einen Mann, der im Feuerloche seiner Zeitlichkeit erwidern soll — und kann dieser Verpflichtung nicht nachkommen. . . . . es ist mir unmöglich, trotz all meiner Arbeit, all meines Fleißes.“

„Nun soll ich meinen erhen bald abhören.“ Lotti schlug ein, und Lotti mußte sich so sehr bemühen, um Gebuld.

„Was nicht besser, den peinlichen Vertrag ganz zu lösen, Lottchen?“ sprach Lotti.

„Das kann ich nicht.“

„Wenn Sie ihm die erhaltene Summe zurückzahlen würden.“

„Das kann ich nicht!“ wiederholte er überreizt und verbitterte sich jähleis: „darum ging er nicht ein — der Seelenverkäufer löst mich wenig nicht los. . . . . Aber — darf ich denn bekannt werden, daß ich Sie zu langweiligen komme mit dem Berichte dieser Jammerviertel, die Ihrem Gehörtsfreie so fern liegen, so tief unter Ihnen stehen?“

Die Frage schloß, Lotti können Sie allerdings nicht verzeihen, sprach Lotti. „Nur liegt nicht, was Ihnen Unruhe und Wein zu schaffen vermag. Versagen Sie das nie und nimmermehr.“

„Er fuhr mit der Hand über seine Stirn. „Ich habe es nicht vergessen. . . . . Sie sehen ja. . . . . Von jeder waren Sie bestimmt, um Trost und Segen zu sein. . . . . von jeder waren Sie bestimmt, Sie zu quälen. . . . . Das Schicksal erfüllt dich. . . . . Leben Sie

wohl! . . . . . rief er, wandte sich plötzlich und schritt dem Ausgang zu. Mit einem Male blieb er jedoch stehen. Seine Augen hatten sich fest und hart auf ein kleines Bild gerichtet, das an der Wand über dem Arbeitstische hing. Das wohlgetroffene Bild Meiner Fleißes.

„Ihr Vater. . . . . Ihr Vater, das war ein Mann! Er hatte alles von Mühsal, nur nicht die Selbsttötung, nur nicht den Scheitern. Er kannte die Arbeiteliebe für seine Produkte nicht, und nicht die blinde Freude an ihrem Gedeihen, sondern nur die große Freude an ihrem Schaffen. . . . . Er trug sein Handwerk wie eine Krone. Wir — treiben unsere Krone wie ein Kanarienvogel, voran er dumpf und ärmlich und verließ das Zimmer.“

IX.

„Wohin geht denn unser Fräulein in solchem Staat?“ sprach das Schwesternchen in ihrem Staat des Nachkommens.

„Nach dem geizigen Willen,“ meinte Leopoldine und keugte sich recht weit aus dem Fenster, um Lotti nachzublicken, die soeben über den Hof schritt.

Der Alte folgte dem Beispiel seiner Tochter und rief in Begeisterung: „Schau, schau! Es geht doch nicht Schöneres, als ein schmerzliche Erdenleben.“ Aber Lotti muß es haben, muß sich so geben ausbreiten. — das ist anständig, das ist elegant!“

„Kein, elegant ist es jaft nicht!“ erwiderte Leopoldine, ihr kleines, breites Köpfchen rümpfend.

„Nicht? Kommt Du. . . . . Das Fräulein denken in so einer unangenehmen, wie Du da hast, rief der Schwesternchen, indem er verächtlich auf das enge Kleid deutete, das seine Tochter trug.“

„Sie nicht — sie freilich nicht.“

„Freilich nicht!“ spottete der Vater ihr nach, und hätte doch eher aus tadelndem Jüngere die Gehalt dazu, ist ja gewaschen wie ein schmerzliche Erdenleben.“

„Nein, nein, sie soll nur bei ihren alten Moden bleiben, ihr liebes, ein anderes dürfte nicht tragen.“

„Und warum nicht? Weil es praktisch ist? Weil es geistvoll ist?“ polterte der Alte, und der Janz zwischen den beiden entzante.

„Sagt, was Ihr wollt!“ plägte das Mädchen plötzlich heraus,

Das System der Vertrauensräte trägt viele Mängel in sich. Demner erzählt einen Fall, in dem ein Unterbeamter, der schon 25 Jahre im Dienst war, seinen Vorgesetzten auf alle mögliche Weise identifiziert wurde. Der Mann wurde schließlich mit 64 Mk. pensioniert, obwohl er noch ganz gut hätte weiter arbeiten können. Hier liegt ebenfalls ein Irrtum vor und ich hoffe, daß der Herr Staatssekretär Remedio schaffen wird. Direktor im Reichspostamt von Wittlich. Die Angelegenheit wurde genau untersucht und ist erledigt. Der Mann ist tatsächlich wegen Unfähigkeit pensioniert worden, er hat übrigens das Unglückliche an Unformmäßigkeit geleidet.

Hr. Schmidt (Münster) fragt an, warum man diese Unformmäßigkeit erst jetzt entdeckt habe und bedauert sich, daß man ihm auf sein Schreiben nicht schon früher Antwort erteilt habe.

Hr. Ziel: Oberpostinspektoren befruchtete Hr. Dr. Wiemer (St. 40). Der Antrag Müller-Sagau-Wiemer, die Stellen der Postinspektoren um 1000 zu vermehren. Die Verhältnisse sind hier unter dem Regime Bobbels fast ganz unverständlich geworden. Die Postverwaltung hat die Vermehrung der Stellen beantragt, das Reichsamt hat sie genehmigt. Die 1 1/2 Millionen zu diesem Zweck sind aber wichtiger als die Ausgaben zu Kolonialzwecken. Für den Antrag, der auch die Sympathie anderer Parteien gefunden hat, ist hienichtlich eine Mehrheit gesichert.

Reichsamtsekretär Hr. v. Sietelmann: Hier handelt es sich nicht um die 100 Millionen sondern um die Frage, ob der Reichstag selbst ist, selbständig höhere Summen in den Etat einzustellen. Schon mein Amtsvorgänger hat dagegen Bedenken geäußert, denen ich mich anschließe. Durch die Neuordnung der Gehaltsstufen sind übrigens die höheren Beamten erheblich besser gestellt worden.

Hr. v. Siedemann (St. 40) fragt an, warum der Antrag Müller-Sagau imponiert gegenüber, schließt sich aber den Bedenken des Staatssekretärs an.

Staatssekretär Kraetzle sagt zu, daß die Diätäre, die länger als sechs Jahre beschäftigt sind, eine Erhöhung von 4 Mk. auf 4.50 Mk. und von 4.50 Mk. auf 5 Mk. erhalten sollen. Demner fallen 300 Stellen im Etat einzufragen werden. So wird nach vier Jahren das Diätarium im Durchschnitt nicht länger als fünf Jahre währen.

Hr. Graf Orsola (nat.): Wir sind nicht geneigt, bei dieser Gelegenheit die etatsrechtliche Frage aufzurollen. Der beste Ausweg wäre es, die Regierung zu erwidern, in einem Nachtragsantrag der Regierung nachzugehen.

Hr. Dr. Wiemer (St. 40) zieht hierauf seinen Antrag zurück und legt eine Resolution vor, wodurch die Regierung erwidert wird, nachdrücklich die etatsrechtlichen Mittel für 1000 weitere Postinspektoren in den Etat einzustellen und die Bereitwilligkeit dazu vor 3. Zeitung dem Reichstag mitzutheilen.

Hr. Singer (St. 40): Wir sehen prinzipiell auf dem Standpunkt, daß allerdings der Reichstag beabsichtigt ist, selbständig Ausgabenposten in den Etat einzustellen. Ich hoffe, daß die Antragsteller, falls die Regierung bis zur 3. Zeitung ihrem Wunsch nicht nachkommt, auf ihre Forderung beharren werden, so daß dann auch die etatsrechtliche Frage zur Entscheidung kommen kann.

Hr. Gröber (Recht): Tatsächlich hat der Reichstag bereits selbständig solche Stellen eingestellt. Die etatsrechtliche Frage ist ja vorläufig erledigt; wir werden für die Resolution stimmen.

Hr. Venzmann (Recht, Volksp.): Herr Singer kann ich bestätigen, daß wir nur aus rein praktischen Erwägungen vorläufig den Weg der Resolution betreten haben, unsere prinzipielle Stellung nicht in Gefahr zu bringen.

Damit schließt die Diskussion. Die Abstimmung über den Titel und die Resolution wird, da letztere noch nicht im Druck vorliegt, auf Montag verschoben.

Hierauf verläßt das Haus die Weiterberatung am Sonnabend 1 Uhr. (Abgelesen wird das allgemeine Reichspostgesetz, Etat des Reichspostamts.)

### Soziales.

Standortliche Zustände müssen in den Kreiskrankenhäusern zu Groß-Viererbetten beschaffen. In der letzten Sitzung der Schöneberger Stadtverordneten-Versammlung konstituierte der Stadtverordneten-Vorleser Gustav Wilde, daß die Sterblichkeit der an Diphtherie Erkrankten dort 14 Proz. betrage, während in den Berliner Krankenhäusern nur 3 Proz. fänden. Nach Einfrierung der Kranken vergingen oft 24 Stunden, ehe sich ein Arzt sehen ließe. Die Diät sei eine sehr mäßige, auch würde kein Interdikt bei ihr gemacht, so daß viele Kranke ganz entkräftet würden. Die innerliche Behandlung bestche aus Genuß von Kamillethee, die äußerliche in Besenmännchen. Eine Besichtigung, wie sie der Magistrat vorgenommen habe, müsse nicht viel, zumal wenn die Krankenhaus-Direktion vorher davon Kenntnis gehabt habe. Es sei Pflicht der städtischen Körperschaft, die ärmeren Klassen der Bevölkerung, die gequälten seien, das Krankenhaus aufzufinden, nachdrücklich zu schützen. Er stellte deshalb folgenden Antrag: Der Magistrat wird bei Ueberweisung der vorliegenden Beschlüsse und des in dieser Beziehung vorliegenden Materials ersucht, den für die Unterhaltung des Väterfelder Kreiskrankenhauses zu zahlenden Beitrag von 53 200

Mark so lange zurückzuhalten, bis die Mängel beseitigt sind. Nach längerer Debatte, in der noch mehrere trassé Fälle von unangenehmer Behandlung von Patienten in dem Krankenhaus zur Sprache gebracht wurden, wurde der Antrag Müller mit einer gegen 3 Stimmen angenommen. Das Haus hat das passiv vor den Thoren der Haupt- und Residenzstadt!

Der allgemeine Gewerkschaftstag der deutschen Konsumvereine wird dieses Jahr in Krefeld stattfinden, da Westrup infolge des Todes des Verbandsdirektors Rintfort sich von der Uebernahme des Gewerkschaftstages hat enthalten lassen.

Den 9. 616 hat der preussische Eisenbahnrat durch folgende Bestimmung unwirksam zu machen gesucht: Der Tagelohn wird für diejenigen Tage gewährt, an welchen der Arbeiter dienlich thätig gewesen ist. Eine richterliche Entscheidung hat diese Ungleichung für die Zukunft unmöglich gemacht. Auf seine Klage sind einige Rangierer in Hamburg für die Zeit einer dreizehntägigen militärischen Übung 38 Mk. Lohn nebst 4 Proz. Zinsen zugesprochen.

Eine Statistik der Kriegsinvaliden von Meer und Marine ist dem Reichstag zugegangen. Danach beträgt die Zahl der Kriegsinvaliden 2556 Offiziere und Sanitäts-offiziere im durchschnittlichen Lebensalter von 61 Jahren, so dann 46 465 Unteroffiziere und Gemeine im durchschnittlichen Lebensalter von 57 Jahren. Unter den invaliden Unteroffizieren und Gemeinen sind 20 000, nämlich erwerbs-unfähig und pflegebedürftig 1971, ganzunvalide und gänzlich erwerbsunfähig 7371, ganzunvalide und größtenteils erwerbs-unfähig 10 223, ganzunvalide und teilweise erwerbsunfähig 19 893, ganzunvalide, aber erwerbsfähig, und halbunvalide 7091. Es sind vornehmlich auch mitgerechnet die Kriegsinvaliden des preussischen, sächsischen und württembergischen Heeres aus den Kriegen vor 1870 und die Invaliden der vormalig schleswig-holsteinischen Armee.

Die Syndikatsbildung während der Periode des wirtschaftlichen Niederganges. Vieles ist gerade zu Beginn der wirtschaftlichen Krise die Meinung ausgesprochen worden, daß das Syndikatswesen in der Ausdehnung beschränkt werden wird, wenn nicht sogar einige frühere Gründungen dem Naturmorte erliegen. Von alledem ist bisher nichts zu hören, im Gegenteil, das Syndikatswesen hat sich in letzter Zeit besonders gehäuft und hat an Ausbreitung gewonnen. So ist der Kampf des Kalifundrats, der sich gegen einige Duldungsrichte, bald mit einem vollständigen Sieg der Syndikatsleitung beendet, gegenwärtig steht nur noch ein verhältnismäßig unbedeutendes Werk außerhalb der Vereinigung. Die Gründung des Mehlensyndikats hat den schwersten Angriffen Trotz geboten. Die Preise hat es im allgemeinen mit Ausdauer festgehalten und sich nur auf unbedeutende Preisrückstufungen einiger Sorten eingelassen. Auch die durch den vermehrten Bedarf notwendigen Betriebsveränderungen haben sich die Interessenten auferlegt, ohne die Abzweigungen zu vermissen, die auf eine Lösung der Syndikatsverhältnisse hinausgehen. Im Gegenteil, es wurden Stimmen laut, die einer noch widerständigeren Ausnutzung der Wachstumsmittel des Syndikats das Wort redeten. Das Gleiche ist von Kalifundrat zu sagen, das bei seiner Einschränkung der Produktion bis zu 40 Proz. leistet der Anlaß zum neuen Verfall geben könnte, aber unerschütterlich an seiner Herrschaft festhielt.

In der Eisenindustrie hat die Syndikatsbildung während der Krise die bedeutendsten Fortschritte gemacht. Die Siegerländer Eisenvereinigung bildet die Grundlage des Syndikatswesens in diesem Industriezweig; alsdann folgen die Holz-eisenindustrie, von denen die in Siegen und Düsseldorf ihre Verträge bis Ende 1902 verlängern haben. Der Halbzug-Verband beharrt nach wie vor fast ausschließlich die Produktion der Stahlwerke, trotz daß bei den schwierigen Verhältnissen der Eisenindustrie trotz des Drängens der Verbraucher zu erhebliche Preisniedrigkeiten zu vermeiden wären, wie sie bei der freien Entlastung der Konkurrenz hätten eintreten müssen. Von diesen Syndikats ist denn auch für die übrigen Spezialwerke der Eisenindustrie der Syndikatsbildung fast Vorhand gelassen, ja man hat die Maßnahme bei ihren Bewerbern über die hohen Preise für Stahlhülsen mit der Begründung abgewiesen, sie mögen sich nur auf dem Wege der Syndikatsbildung schadlos halten, dann könnten auch die Walz- und Röhrenwerke gegen den Preisdruck ankämpfen.

Der Rat sind die Maßnahme gewöhnt, nur Stabeisen und Feinbleche liefern nach im freien Wettbewerb. Das Feinblech-Syndikat ist aber bereits so gut wie sicher, nachdem vorher der Großblech-Verband zu stande gekommen ist. Das Walz-draht-Syndikat hat dieser Tage für 1 Million Mark die Aktien-gesellschaft Stahlhülsen-Produktion in Bommern i. W. ausgekauft. Und zwar zu dem Zweck, um bei dem gegenwärtigen Geschäftsgange das Werk still zu legen und das Syndikat zu

flennung zu betreiben, die sich ihrer bemächtigt hatte. Doch sollte es denn, und Fortis Verz wack: fast laut, als sie das erste Mal erreicht hatte und den Drucker neben einer hohen, hübsch gehaltenen Tüte herabsteig. Die noch nach meinen Augen bilden vor ihr erstickt. Derselbe Drucker, der gestern das Billet Frau von Gollwitz überbrachte, starrte jetzt mit derselben dummdröhnerischen Mine an, forderte sie jedoch auf, einzutreten. Er schritt ihr voran durch ein geteiltes Pflanzengitter, Majoliken und Juncusgäulen, Verträge, Feder und Keile auf dem Boden, geschmückte Stühle, schwarzfärbige Tische und Schränke: altdentlich. (Fortsetzung folgt.)

### Lebensweisheit.

Von Maxim Gorki.

Um im Kampf ums Dasein zu stehen, muß der Mensch entweder viel Verstand oder das Herz einer Waise besitzen.

In jedem Menschen wohnen ein Dummkopf und ein Betrüger. Der Dummkopf ist das Gefühl, der Betrüger — der Verstand.

Das Unglück der meisten Menschen ist, daß sie sich größerer Dinge fähig halten, als sie ausführen können.

Das Quantum seiner Anstrengungen ist für den Menschen der Maßstab, den er an alle Dinge legt... und wenn er einen erlindeten Stein vom Hügel des Karat herabgeholt hat, so wird der Stein für ihn ein Kleinod sein.

Es gibt nichts Widrigeres und Interessanteres im Leben als die Motive der menschlichen Handlungen.

Das Menschenherz hat viel Platz für den Glauben, aber wenig Raum für die Erkenntnis.

beseitigen. In enger Fühlung hiermit steht der Drahtstift-Verband, der seine Erprobung in den größeren Verändern bezieht. Weiter sind zwei Nützlingsindustrien in der Bildung begriffen, im Stahlwerk ist ebenfalls eine Einrichtung herbeigeführt. Das Schienenwerk hat für seine Verbindung sogar internationale Beziehung angeknüpft und der Träger-Verband dürfte wohl so ziemlich über die gesamte Produktion verfügen.

Ein bedeutender Zubehörgewinn ist somit nahezu vollkommen der Syndikatsorganisation verfallen. Es wäre thöricht, sich gegen die Verteilungen aufzuheben, sie sind die folgerichtige Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise, sie bilden die Organisationen, die Konsum und Produktion in Ausgleich bringen, allerdings heute mit Mitteln, die für die Gleichheit von großem Schaden sein können. Das liegt in der privat-kapitalistischen Produktionsweise, die abzulösen Aufgabe des Sozialismus ist. Eine andere Gefahr droht den Gewerkschaften, die in ihrer Bewegungsfreiheit durch so mächtige Organisationen kapitalistischer Interessengruppen hart bedrängt werden können. Nach der Richtung gilt es für die Gewerkschaften, die Wege frei zu halten für die Entwicklung und nicht, wie es heute geschieht, auf Schritt und Tritt ihnen die Rechte einzunehmen. Beugen wir uns unter der Diktatur der Syndikats als Konjunktur und auch als Produkt, dann gelangen wir zu einer Herrschaft des Syndikatswesens, die wirtschaftlich und politisch die Allein Herrschaft antritt.

### Politikalisches und Gerichtliches.

Was versteht die Justiz unter Wahrheitsbeweis? In der Münchener Post war ein Genaueremachtmittel der Vorwurf gemacht worden, daß er einen Arzteskandal ohne Grund gelehrt habe. Dabir soll der Wachmeister beledigt worden sein. In der Verhandlung gegen den verantwortlichen Mediziner des Blattes, die auf Grund des fliegenden Gerichtsstandes im Schwurgericht in München in München in München, wurde durch das eigene Zeugnis des Wachmeisters festgestellt, daß dieser den Arzteskandal mit einem Gummischlauch über den Kopf geschlagen habe, weil er ihn eine ungebührliche Antwort gegeben habe. Auch die Uhrzeit wurde erwähnt, nur daß nicht der Wachmeister sondern ein anderer Schutzmann sie dem Arzteskandal verleihe.

Was ist die Bedeutung des Wahrheitsbeweises vollständig mitleiden und verurteilt den Angeklagten zu zwei Monaten Gefängnis. Dieses Urteil ist ungebührlich aufrecht zu erhalten.

Wegen Beledigung durch die Presse wurde der Genosse Kollmar in München, Vorsitzender der dortigen lokalen Reichsvereinskommission für die Vertreter des linken, als 100 Jahre Geburtstag verurteilt. Die Altmünchener Gewerkschaften führen dort eine besondere Agitationsausgabe der Tribune heranzustellen und durch einen darin enthaltenen Artikel sollen Lehrer in Altmünchener beledigt worden sein. In dem Artikel war die Thematik behandelt worden, daß die Lehrer dort den Schulkindern Schulbedarfsartikel verkaufen, und daran die Frage gestellt, ob die Lehrer davon Nutzen zu ziehen suchen. In dem Artikel wurde die Beledigung gefunden, da in der That die Lehrer keine Vorteile von dem Handel hatten. Festgestellt wurde aber, daß der Einkauf der Schulbedarfsartikel durch die Lehrer zu Großpreisen erfolgt, während die Kinder die Kleinverkaufspreise zahlen müssen; der Ueberfluß kommt in eine sogenannte Mischkassa, aus der dann die Lehrer Linte, Kreide, Schwämme und dergl. für Schulzwecke kaufen, da die Gemeinde diese Artikel nicht liefert.

Die als beleidigend angegebene Frage war nur an die falsche Adresse gerichtet; unbegründet war sie nicht. Kollmar wurde als Täter beirath.

### Gewerkschaftliches.

Das Arbeitersekretariat Nürnberg, das erste Institut seiner Art in Deutschland, hat seine Jahresversammlung abgehalten. In der Genosse Segel den Bericht der Sekretäre erstatteten. In dem vorigen Jahre die Präsenzlisten von 16 444 mitteilte, führte er daran die Vermutung, die zugleich auch als Wunsch ausgesprochen wurde, daß damit wohl der Beharrungszustand erreicht sei. Allein diese Voraussetzung hat sich nicht erfüllt. Die Zahl der Mitglieder im Vorjahre lag bei 15 880. Seit der Gründung des Sekretariats hat sich die Frequenz mehr als verdoppelt. Die meisten Klümpchen und Schriftstücke betrafen die Sozialgesetzgebung. In Unfällen allein wurden 372 Auskünfte erteilt. Auf dem Gebiete der Alters- und Invaliditätsversicherung sind besonders die Wünsche um Uebernahme des Selbstverfahrens hervorzuheben. Bezüglich der Krankenversicherung wurde beobachtet, daß die Klagen im allgemeinen dahin erhoben werden, daß einerseits die Gemeindeversicherung von ihrer Bedeutung zur Ueberweisung an Kommunalen einen sehr ausgedehnten Gebrauch macht, andererseits muß aber auch festgestellt werden, daß eine Reihe von Privatfällen in dieser Beziehung sich ebenfalls Gemeinheiten ausleihen, die nicht

Keine, die von ihrer Hände Arbeit leben, müssen Bedacht darauf nehmen, gesund zur Welt zu kommen und gesunde Kinder zu zeugen.

Die Zunge des Menschen ist selten nüchtern.

Wenn es zu viel Gutes auf der Welt gäbe, würde man das Gute nicht für gut halten.

Ein Bauer ohne Land ist wie ein Baum ohne Wurzel: zur Arbeit ist er tauglich, aber lange leben kann er nicht — er fault.

In der menschlichen Sprache giebt es nur ein Wort, dessen Bedeutung allen verständlich und teuer ist. Es lautet: Freiheit!

Unter den Schriftstellern giebt es Leute, die den Schriftstellerberuf mit dem Schneiderhandwerk verwechseln: indem sie ihre Feder wie eine Nadel gebrauchen, nähren sie aus den Geweben der bürgerlichen Kleidung für die Wahrheit, um deren Blöße zu bedecken. Die Griffen dieser Schriftsteller sind denn für viele Leser ist gerade die Wahrheit das einzige Weib, das sie nicht nachsehen wollen, weil sie glauben, daß es sicher alt und häßlich sei.

Wißt Ihr, was das Ideal ist? He? Das ist einfach eine Krücke, die damals erfinden wurde, als der Mensch ein mangelhaftes Tier wurde und nur auf den Hinterfüßen zu gehen anfangte.

Die Liebe ist der Sieg dessen, der weniger liebt, über den, der mehr liebt.

Die arme Humfunkt! Durch das Uebermaß von Sofinungen, die die Menschen auf sie legen, verliert sie fast ihren ganzen Reiz, sobald sie zur Gegenwart wird.

wenn Ihr einmal tot seid, hätte ich mir doch ein französisches Modejournal!

Dann laßt Du's thun! sagte der Vater gereizt, aber nicht gekränkt durch die heftige Verwundung. Seine Tochter, die sich auf die Kniee, aus ihren dunklen Augen schloß ein Strahl unglücklicher Liebe. Deswegen braucht Ihr noch nicht zu herben, sprach sie. Hältt mir auch gar nicht ein.

Und sie gingen an die Beendigung eines höchst unmodernen gestrichelten Sommerkleides.

Am gegenüberliegenden Ende hatten die Horatier im Hinter gelassen und Vett, als sie vorüberkam, mit lautem Jubelgeschrei begrüßt. Auch die weiße Käse hatte ihr vom Tische herunter nachgeschaut, und dabei ein so geistesreiches Gesicht geschnitten, als ob sie allerlei interessante Dinge wüßte, von denen andere herrliche Wesen niemals etwas erfahren.

Vett aber erwiderte von den verheerenden Erfahrungen und doch in gleich mächtigen Empfindungen, daß sie nicht vermocht hätte zu sagen, welche die vorhergehende sei. Vielleicht war es ein geheimer Totendrang — der Wunsch, Einblick auf die Frau Walburgis zu gewinnen, und die Hoffnung, wenn das gelang, durch sie dem Selbstverleumdungswort Einhalt zu thun, in dem der Dichter herabgefallen war. Sollte seine Frau aber nichts wissen von seinem jetzigen Zerkümmertsein? Sollte sie, wenn er auch schweigt, nichts davon erraten haben? Ist es nicht offenkundig Unverschämtheit, sich einzubilden, daß eine Fremde kommen müsse, um der Gattin die Augen zu öffnen? Und dennoch — dennoch — trotz aller Erwägungen ihres Verstandes blieb Vett vor einer Kühnheit durchdrungen, die für jeder Grund, jeder Rechtfertigung fehlte. Der Wunsch: die Frau, die er liebt, wußte nichts von seinem inneren Leben.

Wett war im neuen Stadium vor dem neuen Punkte angekommen, das Walburgis bewachte. Jetzt wie ein Schächtelchen stand es da. Alles darin frisch und blank und fast blendend vor Glanz und Farbenpracht, alles geschmackvoll und schön; die Mäntelchen an den Händen und am Hüftgürtel, die Hüftgürtel des Ziegenhäufes, die vergoldete Kappe, die silbernen Treppenschuhen. Die einfache Vett, die Freundin des Leinwand, sah sich um in all' der bunten, jungen Herrlichkeit und meinte im Stillen, das Neue könne einem doch auch gefallen.

Se bemühte sich, den Augenblicken recht viel Aufmerksamkeit zu schenken, sie hoffte sich dadurch von der seltsamen Be-

dem Vorteil der Beschäftigten sind. Unter den übrigen Auskünften stehen an erster Stelle die Mietdifferenzen.

Den verschiedenen Bevölkerungsständen nach betrachtet, giebt es, abgesehen von den Arbeitern, kaum einen Beruf, der nicht zur Einkünfte der Bevölkerung beitragen würde. Unter den Gassen dieses Quartiers befinden sich Architekten, Bürgermeister, Seemann, Ingenieure, Kaufleute, Arbeiter, Nachzügler, Bauhandwerker, Redakteure, Schulleute, Studenten, Schenkwirer u. s. Damit ist bewiesen, daß sich das Verbot nicht immer mehr zu einem öffentlichen Nuisance ausweicht, dem auch bürgerliche Kreise betrauen entgegenbringen, das aber von Arbeitern allein unterhalten wird und dem Dienste der Gesamtheit unentgeltlich zur Verfügung steht. Von den Beschäftigten waren nur 500 organisiert.

Und die Zahl der schriftlichen Ein- und Auskünfte hat sich in außerordentlich hohem Grade vermehrt, mehrere betragen 1450, letztere 4187, das sind 439 resp. 1737 mehr als im vorausgegangenen Jahre.

Dem Fabrikinspektor wurden 45 Beschwerden übermittelt, von denen 21 für begründet, 6 für unbegründet und 18 für teilweise begründet erklärt wurden, die übrigen sind noch unerledigt.

Ueber die Berufsgenossenschaften bestehen die Klagen der Beteiligten in unbeschänkter Weise fort. Im Verlaufe dieses Jahres wurden allein 95 Berufsgenossenschaften an die Landesoberbehörde und 25 Berufsgenossenschaften an das Reichs- und Landes-Verwaltungsamt angeklagt.

Nach dem Kassenbericht wurden vereinbamt 11.232,01 M., veranlagt 11.696,00 M., so daß ein Defizit von 463,99 M. vorhanden ist. Das Vermögen beträgt 9.334,88 M.

Der erste Kongreß der Gleichberechtigten Deutschlands soll am 30. März d. J. in den Arminalien in Berlin abgehalten werden. Auf der Tagesordnung stehen unter anderem Beschlüsse über: Die Regelung der wohn- und sonstigen Arbeitszeit, das Verbot, das Schließen von Arbeitsstätten, die Vermittlung, die fünfjährige Ruhepause für Kadettenpflicht, gesetzliche Lohn- und Arbeitsverhältnisse u. s. w.

Die Reichsgenossen Deutschlands werden aufgefordert, an diesem Kongreß teilzunehmen, gleichviel welcher Richtung sie angehören. Der Kongreß soll eine freie Ausprägung für alle Reichsgenossen Deutschlands gewähren und Stellung zur Verbesserung der Lage derselben nehmen.

**Bericht des Arbeitersekretariats Jena.** Im Geschäftsjahre 1900 wurden 67 Auskünfte erteilt. Im Jahre 1901 stieg die Zahl der erteilten Auskünfte auf 721, welche sich auf 509 einzelne Fälle verteilen, und zwar wurden Auskünfte gegeben: Gemeinliche Angelegenheiten 149, Unfallfällen 61, Miets- und Sozialdemokratische 23, Strafenveränderung 27, Bürgerrecht 78, Gewerbeordnung 21, Mietsfachen 53, Versicherungsangelegenheiten 103, Vereinsfachen 7, Steuerangelegenheiten 29, Verschiedene Mietsfachen 103. Die an letzter Stelle aufgeführte Kategorie umfaßt die übrigen Gebiete des bürgerlichen Rechts, des Strafrechts u. s. In Erledigung der Auskünfte machte ich die Anfertigung von 221 Schriftstücken notwendig, wovon allein 83 das Bürgerrecht und 65 die Unfallversicherung betrafen. Sineu kommen 21 schriftlich erteilte Auskünfte. Gebühren werden in keinem Falle erhoben, nur die Kosten fallen den Antragstellern zur Last. Von den Auskunftfindenden waren 309 männliche, 51 weibliche Personen. Von den Auskunftfindenden waren 476 Arbeitnehmer, 38 selbständige Gewerbetreibende, 44 sonstige Personen und 2 Korporationen. Von den Arbeitnehmern, welche das Arbeitersekretariat in Anspruch nahmen, gehörten 145 einer gewerkschaftlichen Organisation an. Von Gewerkschaften sind im Besonderen die 18 der Hütten des Arbeitersekretariats.

**Achtung, Metallarbeiter!** Die Firma Steinfeld und Blasberg in Hannover vertritt gegenwärtig durch Berliner Arbeitsschlichter Arbeiter nach dort zu engagieren. Da in Hannover insgesamt 8000 Metallarbeiter verlorge Arbeitszeit arbeiten (denn auch die bei Steinfeld u. Blasberg beschäftigten), dürfte es ratsam sein, den gemachten Arbeitserwerb nicht kalte zu lassen, um so mehr, als die bei der Firma Steinfeld u. Blasberg gegenwärtig beschäftigten Arbeiter erst vor kurzem mit der Firma in Differenzen geraten waren und unter den Folgen derselben noch zu leiden haben.

— 100 Metallarbeiter in der Fabrik von Gabriel u. Bergerthal zu Wartheim (Westfalen) haben wegen erfolgter Lohnabzüge in Höhe von 5 bis 15 Prozent die Arbeit niedergelassen.

— Streik und Exzesse bei der Firma Stetzinger in Berlin sind aufgehoben.

**Achtung, Wöttcher und Fischer!** In der Wöschmaschinenfabrik von Wösch Schmidt in Saalfeld sind Differenzen ausgebrochen.

**Ausland.**

**Die elektrische Hochbahn in Berlin.**

Seine wird in der Reichshauptstadt ein neues Verkehrsmittel dem Gebrauch übergeben: die elektrische Hochbahn. Es war die höchste Zeit, daß sie in Gang kam, um die Stadtbahn und alle weitläufig verstreuten elektrischen Bahnen zu erschließen. Namentlich die letzteren sind zu verschiedenen Tagesstunden meist überfüllt, daß man an den kaltesten Stunden lernen kann, sich zu verhalten, wenn man sich nicht durch den Verkehr zu verlieren hat. Es ist sicher anzunehmen, daß die in Aussicht genommenen 10 bis 20 Minuten geplanten Zuge der elektrischen Hochbahn bald ebenso bis auf den letzten Nagel besetzt sein werden, wie es bei der Stadtbahn die Regel ist. Die Geschwindigkeit der neuen Hochbahn, ein Zug besteht aus je einem gelben hinteren Wagen vorn und hinten, die zwischen Motowagen sind, und einem leuchtend rot lackierten Wagen zweiter Klasse in der Mitte — ist eine sehr angenehme. Die Fahrt eine recht sanfte und von Schüttelbewegungen frei; dagegen ist das Geräusch so wohl im Wagen selbst als das noch an einem Zuge in voller Fahrt hervorgerufene nicht zu gering, als man nach allen Versuchen mit Schallmessungen hoffen durfte. Amreich ist es sehr erträglich. Von der Reichshauptstadt geht es eine Vorstellung, daß man in 13 Minuten von Potsdamer Bahnhof bis zur Stralauer Brücke gelangt, d. h. bis zu der rechts der Spree gelegenen Straße an der ehemaligen Oberbaumbrücke, wo man, nach unmetallisch ist. Diese 13 Minuten schienen den Kaufmann an jenen Stationen ein, nämlich Mühlentorbrücke, Halleisches Thor, Brandenburger Thor, Köpenicker Thor, Dranienstraße, Schleifisches Thor. Bei mit Fahrgästen gefüllten Wagen wird man mit der halben Minute der Stadtbahnverhältnisse wohl nicht auskommen, da für die 200 Bahnhöfe des gestellten Zuges nur sechs Thüren zur Verfügung haben gegenwärtig die doppelte Zahl Thüren bei der Stadtbahn.

Zehn ansprechend und abnehmend ist die Aussicht von der Hochbahn, namentlich an ihrem höchsten Punkt, dem Kreuzungspunkt mit den Gleisen der Potsdamer Eisenbahn, wo man, nach Wenden stehend, das stolze Schauspiel genießt, die in freudiger Entfernung um Höhe gleichfalls den Bahnhof freuzenden, von den Häusern der Köpenicker Straße herabkommenden und sich jenseits wieder über die Häuser erhebenden zahlreichen Telephon- und Telegraphenbrücken zum Wille einer entzweiten Gebirgslandschaft sich stellen zu sehen, eine bis zur Gemüthung des Fußgänger sehr überausende Erscheinung. Weiterhin die Fahrt am Landwehrkanal, richtiger über ihn, und die Szenerie am Halleischen Thor sehr hübsch. Einen imponanten Anblick gewährt die architektonisch bedeutende Station Schleifisches Thor und die Fahrt über die hier noch ungeteilt, recht breite Spree. Kommen wir von Osten, so fällt uns, fast von dem herkömmlichen Blicke, die Durchfahrt durch die Kalkstation in die Augen, weil sie durch ein luxuriöses haltertes Thor erfolgt, über dem Wappenschild und Embleme

angebracht sind. Das Rad schließlich hat die Gesellschaft für Hoch- und Untergrundbahnen zu ihrem Wappenschild gewählt, nicht das geübte Rad, das sie der Öffentlichkeit überreicht. Nach dem zweiten Thor durchfährt die Bahn jenseits der Potsdamer Gleise, genauer einen Durchbruch durch ein mehrstöckiges Haus, das man an der Demmerstraße gegenüber der Kurfürstengasse hat ansetzen müssen. Das Haus ist bis auf den Dachstuhl die Bahn unterbaut geblieben und wird zu Zweckzwecken weiter benutzt. Die Senkung der Bahn zu der unterirdischen Position an der Köpenicker Straße ist beim Bahnen ganz unmerklich; man wird sie ankommen eigentlich nur durch das Einfließen in den elektrisch erzeugten Tunnel gewahr.

Das Rad noch kurz an die W. f. f. d. h. der Hochbahn erinnert werden: Bald nach dem wohlgeleiteten Verlaufe mit einer elektrischen Bahn in der Berliner Gewerbe Ausstellung von 1879, nämlich bereits im Februar 1880 stellte Werner Siemens den Plan einer elektrischen Hochbahn von Norden zum Süden Berlins auf. Der Plan scheiterte aber an dem Widerstand der Eisenbahner. Es veranlaßte dann 10 Jahre, in denen die Folge und die voranschreitend nicht ferne Ungünstigkeit der Stadtbahn in der Erdbebung traten. Das führte zu einer gänzlich Umgestaltung des ersten Projektes, das nun im Januar 1891 in der westlichen Linie, die jetzt zur Ausführung gelangt ist, vorgelegt wurde. Vom 22. Mai 1893 datiert die kaiserliche Genehmigungsurkunde einer Hochbahn von der Reichshauptstadt bis zum Potsdamer Bahnhof mit zwei Abzweigungen nach dem Potsdamer Bahnhof. Der Vertrag mit der Stadt Berlin trägt das Datum des 25. Juni 1895. Am 10. September 1896 wurde in der Geschäftstraktate der erste Vertrag ausgearbeitet.

Nach liegt in der Zukunft noch vorher, welche weitere Entwicklung die Hoch- und Untergrundbahn nehmen wird, ob sich an sie, wie es im Plane liegt, ein großes Netz von Uebergrundbahnen in Berlin einreicht und Charlottenburg anbereitet anbahnen wird. Jedemfalls berichtet das Datum des 15. Februar 1902 genau von derselben eminenten Wichtigkeit für die Entwicklung Groß-Berlins zu werden, wie es der 7. Februar 1882, heute von niemandem mehr bestritten, gewesen ist.

**Am die Kassen des Sozialdemokratischen Vereins für den Volkskreis Zeitz-Weißenfels-Hannburg** gingen folgende Gelder für das 4. Quartal ein:

Kassenbestand vom 3. Quartal 12 070, Eintrittsgelder 810, Beiträge 353,49, Sammelungen 286,59, Contingenten im Volksblatt 114,74, sonstige Einnahmen (Einnahme bei Veranlagungen) 216,30, Kassen 321,98, Bonus 200 M., im Summa: 2525,70 M.

Die einzelnen Filialen haben folgende Summen im 4. Quartal angebracht:

Zeitz 509,53, Aue 224,01, Zeitz 3, und 4. Quartal 150,75, Zeitz 125,11, Weißenfels (Hochschule) 100,00, Schmalzgraben 00,00, Strecken 58,41, Wippenberg 37,10, Hannburg 21,18, Unterweischen 11,55, Rehmendorf 10,10, Voigt 5,50, Orana 2,25, Kassenbestand 1210,70 M., Summa: 2525,70 M.

Wians:

Einnahmen . . . 2525,70 M.  
Ausgabe . . . 692,76 M.  
Kassenbestand: 1833,03 M.  
Davon in Filialen . . . 81,17 M.  
In der Hauptkasse . . . 1751,86 M.  
Summa: 1833,03 M.  
Erst H. H., Hauptkassierer.

NB. Bis zum 31. Januar hatten nicht abgerechnet Weizhenfels und Osterfeld.

**Leitung.**

Zeitz. Für das Vereinsjahr eing. von der lufthgen Gewerkschaft durch Traugott Voigt, Jangenberg 1 M. A. Reuboldt.

Verantwortlicher Redakteur: A. Weismann in Halle.

Zur

# Konfirmation

Ortskrankenkasse für das Schuhmachergewerbe zu Halle a. S.

Montag den 24. Febr. abds. 8 Uhr in Paulmanns Restaurant, Unterberg

ordentliche Generallversammlung.

Tagesordnung: 1. Abnahme der Jahresrechnung pro 1901 und Bericht der Verwaltung. 2. Geschäftsliches.

Hierzu werden die Herren Arbeitgeber, sowie die Kassenmitglieder ergehen einladen.

H. A.: Heinrich Förster, Vorsitzender.

---

Zur Konfirmation.

Konfirmanden-Anzüge u. Hüte

Anzahlung 5 Mark, wöchentlich 1 Mark.

Kleiderstoffe und Schuhwaren

in großer Auswahl

auf Teilzahlung

bei spielend leichten Zahlungsbedingungen.

Rob. Blumenreich

Waren- und Möbel-Kredithaus

Kalle a. S., Gr. Ulrichstrasse 24

parterre, I. und II. Etage.

Zeitler Bade- u. Massage-Anstalt

Pestalozzistraße. Gustav Scholz. Pestalozzistraße.

Geöffnet von früh 7 Uhr bis abends 8 Uhr.

empfehlen

schwarze und farbige

## Kleiderstoffe,

Jackets, Umhänge, fertige Wäsche, Korsetts, Taschentücher, Taillentücher etc.

# M. Schneider,

Halle a. S., Leipzigerstr. 94.

Schulornister, Schultaschen, Schulbücher, Schiefertafeln, Federhalter, Bleistifte, Zirkelkasten, Schreibhefte, Schiefertafeln, Schiefertafeln, Schiefertafeln, Post-Albums, Steinbuckstagen, Reizzeuge, Portemonnaies, Federbüchsen, Haussegen, Rechenmaschinen, Zuckerkästen, Walbücher u. s. w.

empfehlen billig

**Bolsbuchhandlung**

Geiststraße 21.

---

**Geschäfts-Uebernahme!**

Meinen werten Nachbarn, sowie Freunden, Kollegen und Genossen hiermit zur Nachricht, daß ich mit dem heutigen Tage das Restaurant

## Gasthof zur goldenen Krone

übernommen habe und wird es mein eifrigstes Bestreben sein, die mich Bekommenden mit guter Speise und Getränken aufzuwarten.

Bitte mein Unternehmen gütlich unterstützen zu wollen.

Schuldensschulden

**Bernhard Fahlisch u. Frau.**

---

**Gasthof zur gold. Krone,**

Königsstraße 45.

Samstag den 16. Februar 1902

## Ginzugschmanns.

Hierzu ladet ergebenst ein

**B. Fahlisch u. Frau.**

Früh von 8½ Uhr an Spektakeln. ff. Wokbier von Friedrich Günther. Der Obige.

**Ueberzeugung macht wahr!**

Konfirmanden-Anzüge in Cheviot-Greyß von M. 9 an.

Konfirmanden-Anzüge in Stammgarn, sehr fein, von M. 12 an.

Konfirmanden-Anzüge in Stammgarn, hochfein, von M. 15 an.

Elegante Anzüge, das Beste der Saison, von M. 18 an.

Elegante Anzüge in Stammgarn, Diagonal, von M. 16 an.

Eleg. Vorhänge u. Anaben-Anzüge in allen Facons v. M. 3 an.

## Arbeiter-Garderoben

führe in reichhaltiger Auswahl in nur gut bewährten Qualitäten zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Marktplatz im Notend. **Gustav Reinsch** Ziegenüber. Hirsch-Apothek.

---

Bestelle mit Matrize 20 M., Zeitz 5 M., Einble 2 M. zu verkaufen. Sudwisch Wucherstraße 31.

**Ansichtspostkarten**

in großer Auswahl zu haben in der Wöschbuchhandlung, Geiststraße 21.



# S. WEISS

Halle a. S.,  
Geschäftshaus feiner Herren- und Knaben-Moden.

Empfehle in grösster Auswahl zu niedrigsten Preisen:

**Konfirmanden-Anzüge** in Stoff,  
**Konfirmanden-Anzüge** in Kammgarn,  
**Konfirmanden-Anzüge** in Cheviot,  
**Konfirmanden-Anzüge** in Diagonal und Crêpe.

In Stoff und Cheviot  
von 10 Mk. an.

Prima Qualitäten. — Beste Ausführung.

## Gottenz bei Gröbers.

Sonntag den 16. Februar 1902 nachmittags 3 1/2 Uhr im Gasthof  
des Herrn Köhler zu Gottenz

### große öffentliche Volks-Versammlung.

Tagesordnung: Der Kampf der Sozialdemokratie mit ihren Geg-  
nern. Referent: Stadtrordirektor Krüger aus Halle.  
Der Einberufer.

## Naumburg.

Sonntag den 16. Februar nachm. 3 1/2 Uhr im „Schwarzen Adler“  
öffentl. Gewerkschafts-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Stellungnahme zu den Gewerbeberichts-  
wahlen. Referent: Genosse Goldsberg, Halle. 2. Berichtendes.  
Keiner darf fehlen, besonders die Wähler der Gruppe D: Brauer,  
Schulmeister, Schneider, Kürschner, Bäcker, sowie alle in der Bekanntmachung  
des Kreisblattes nicht genannten Gewerbe.  
Zahlreicher Beteiligung nicht entgegen Das Gewerkschaftskartell.

## Konsumverein „Vorwärts“ für Schkeuditz und Umgegend. C. G. m. b. H.

Sonntag den 2. März vormittags 11 Uhr in Müllers Saal  
Bahnhofsstraße

### General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Jahresbericht.  
2. Geschäftsbericht.  
3. Anträge der Mitglieder.  
4. Berichtendes.

Der Vorstand. S. A. Konrad Müller, Vorsitzender.

## Athleten-Klub „Eiche“.

Sonntag den 16. Febr. abends 7 Uhr im Konzerthaus, Karlstr. 14.

### grosser Masken-Ball.

Karten sind zu haben im Lokal und bei den Mitgliedern.  
Narrenfappen gratis.  
Es ladet freundlichst ein Der Vorstand.

**Narren-Kappen.** Eigenes Fabrikat. Billigst.  
**W. Schmeil**  
Halle a. S. Taubstr. 4.

**R. Gottschalk's**  
Masken- u. Theatergarderoben-  
Verleih-Institut  
Kleine Ulrichstraße 25, I,  
hält keine reichhaltige Auswahl neuer feiner  
**Herren- u. Damen-Masken-  
Kostüme**  
bei solider Preisstellung bestens empfohlen.

## Deutsch. Sozialarbeiterverband.

Sonntag den 16. Februar 1902 vor-  
mittags 10 1/2 Uhr bei Schindler  
Mittler-Strassenzug.

T. D.: 1. Vortrag über: „Die wirt-  
schaftliche Lage der Arbeiter einst und  
jetzt.“ 2. Die Differenzen bei Boemé.  
3. Verbands-Angelegenheiten. Zahl-  
reichen u. pünktlichen Besuch erwartet  
Die Lokalverwaltung.

## Naturheilverein Zeitz

Sonabend den 22. Februar im  
Zaubenhäus

### Stiftungs-Fest. Konzert, Theater und Ball.

Anfang 8 Uhr abds. Ende früh 6 Uhr.  
Der Vorstand.

## Restaur. zum „Elefanten“.

Halle, G. Angerweg 7.  
Sonabend u. Sonntag

### gr. Bockbier-Fest.

Sonntag früh: Speckkuchen,  
Schmidten gratis.  
Hierzu ladet freundlichst ein  
Carl Henzig u. Frau.



## Bratheringe Sprottbücklinge

Dose ca. 50 Stück 1.30.  
ca. 4 Bld. Stifte 0.75.

Rich. Pfeiffer, Nikolaitr. 6  
„Gändelhäus“.

## Plan von Halle

mit Verkehrskarte feiner weiteren  
Umgebung reichhaltig.  
Preis 10 Pf.

Zu beziehen durch die  
**Volksbuchhandlung,**  
Geiſtſtraße 21.

## Zuch-Reste

für Herren u. Knaben-Anzüge. Seiten  
Jackets etc. in allen Längen u. Farben  
empfehl. angestrichelt.  
Agnes Zimmer, Thurm. 12. II.

Dauer-  
hafte  
Arbeiter-Anzüge  
in nur vorzüglicher Ware empfiehlt  
W. A. Kyritz, Halle, Trödel 2.

## Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Poller.

Vom 17.—20. Februar nur 4 tagesiges Gastspiel der  
berühmtesten Sängerin der Welt

## Madame Ada Colley

„Die australische Nachtigal“.

Mme. Ada Colley ist die einzige  
Sängerin der Welt, die bis zum hohen, viermal gestrichelten  
Singt.

Keine Sängerin der Welt kann sich mit dem

## Stimmphänomen Ada Colley

maſſen.

Der Vorverkauf zu diesem Gastspiel beginnt am 15. Februar,  
täglich vorn. 11—3 Uhr im Theater-Bureau.

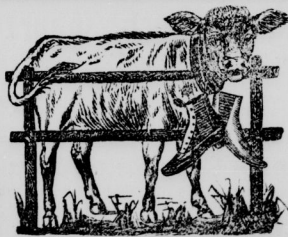
Erhöhte Eintrittspreise: Loge 2 Mk., 1. Rang 1.50, Mittel-  
loge 1.25, 1. Parquet 1, 2. Parquet 75 Pf., 2. Rang 50 Pf.  
Sämtliche Bassepartouts und Preisermäßigungen sind für die  
Dauer des Gastspiels aufgehoben.

## Rauchklub Gemütlichkeit, Sachsenburg, Trotha.

### Unser Masken-Ball

findet Sonntag den 16. Februar statt. Karten sind im Lokal,  
sowie bei den Mitgliedern zu haben. 12 1/2 Uhr Eingang des Bringen  
Karneval mit einer ungarischen Tubelfest-Karawane. Neu!  
Der Vorstand.

Es kommen jetzt Briketts mit Marken in den Handel,  
welche der für uns  
eingetragenen **M W** Schutzmarke  
sehr ähnlich sind und zu Täuschungen Anlass geben  
können. Wir ersuchen deshalb ergebenst, bei dem Einkaufe  
**Riebeck'scher Briketts**  
auf die Schutzmarke gefälligst zu achten, welche  
sich durch **eine Krone** über den  
Buchstaben **M W** vor ähnlichen Marken  
auszeichnet.  
**A. Riebeck'sche Montanwerke**  
Akt.-Ges. in Halle a. S.



## Schuhwaren

in Boxkableder, Kalbleder, Rossleder u. s. w. für Herren, Damen und Kinder.

**Lack- und Ballschuhe** von 1.50 Mk. an.

**Zur Konfirmation**

große Auswahl aller Sorten Schuhwaren. **Anerkannt billige Preise.**

Nähre hauptsächlich genagelte dauerhafte Schuhwaren, nicht sogenannte Fabrikshuhe, die oft nur gepappt sind.

Ausgabe von Marken-Marken und Rabatt-Sparmarken.

## H. Elkan, Kaufhaus 1. Ranges, Leipzigerstrasse 87.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Grotz. — Druck der Volklichen Genossenschafts-Buchdruckerei (C. G. m. b. H.) Halle a. S.